

MÄRZ 2018

ALTE KIRCHEN

MITTEILUNGEN DES FÖRDERKREISES ALTE KIRCHEN BERLIN BRANDENBURG



In der Berliner Sophienkirche ist der FAK zu Gast



Die Sophienkirche in Berlin-Mitte ist mit ihrer markanten barocken Kirchturmhaube inmitten des Altstadtquartiers rund um die Große Hamburger Straße und den Hackeschen Markt ein echter „Hingucker“. Ihren Turm, der erst 1730 an das damals bereits fertige Kirchenschiff angefügt wurde, verdankt sie dem eigentlich als sparsam, ja geizig verschrienen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., der immerhin die Errichtung von neun Kirchtürmen in Berlin veranlasste, um die Stadt zu schmücken und baulich aufzuwerten. Leider hat nur einer davon, nämlich der der Sophienkirche, die Zeiten überdauert. Das Gotteshaus selbst verdankt seine Entstehung der ebenso frommen, wie vom Unglück verfolgten preußischen Königin Sophie Luise, die eine bedeutende Summe spendete, dank derer im Juni 1712 der Grundstein für das Gotteshaus gelegt werden konnte, das genau ein Jahr später, im Juni 1713, eingeweiht wurde. Der Förderkreis Alte Kirchen ist der Sophienkirche seit vielen Jahren eng verbunden, er hat in einem der angrenzenden Gebäude sein Büro, außerdem tagt der Vorstand regelmäßig in der Sakristei. Grund genug, einmal über Vergangenheit und Gegenwart dieser Kirche zu informieren. Mehr darüber lesen Sie auf der Seite 13. Foto: Wolfgang Feyerabend

IN DIESER AUSGABE

- Potsdamer Landtag befasste sich mit Dorfkirchen Seite 2
- Aktion des FAK zum Kulturerbejahr Seite 3
- In akuter Not: Die Dorfkirche Stegelitz Seite 5
- Pilotprojekt „KirchenInTakt“ Seite 6
- Wir nehmen Abschied von Angus Fowler Seite 8
- Wo der FAK zu Gast ist: Die Sophienkirche Seite 13
- Über das Wirken eines „Schwestervereins“ Seite 14
- Von Kirchturmbewohnern des Havellands Seite 15
- Unsere Regionalbetreuer berichten Seiten 16 u. 17
- Salzburger Protestanten in Preußen Seite 18
- Die Eselpilger-Lichtkirche in Neuendorf Seite 19

Was uns bewegt - der Vorstand berichtet

Lohnt sich denn die ganze Mühe überhaupt?

Ein bewegtes Jahr liegt hinter uns, das Jubiläum der Reformation ist gefeiert und nicht wenige sind froh, dass wieder ein wenig Ruhe und Normalität einkehrt. Viele Veranstalter, kirchliche und nichtkirchliche Organisationen ziehen Bilanz und fragen sich, ob sich denn der große Aufwand gelohnt hat. Diese Frage ist schwer zu beantworten. Manche Ausstellungen, auch in unseren brandenburgischen Dorfkirchen,

mit seinen Wanderungen vielen Dorfkirchen ein literarisches Denkmal gesetzt hat. Hier wird sicherlich an den erwähnten Orten würdig an die Ereignisse erinnert werden und dies wird Menschen dazu bewegen, die Kirchen zu besuchen.

Doch wie sieht es abseits dieser Großveranstaltungen aus? Wie gestaltet sich der Alltag fernab von großen Jubiläen und Festen? Häufig ist dieser ernüch-

schaft, Forschung und Kultur im Brandenburgischen Landtag am 06.12.17 als Sachverständiger angehört. Die Anhörung kam aufgrund eines Antrags der CDU-Fraktion zustande, welche die Frage stellte, wie die Brandenburger Kirchen dauerhaft erhalten werden können.

Allgemeingültige Lösungsansätze gibt es nicht. Bei sehr selten genutzten Kirchen empfiehlt es sich häufig, diese nach einer Sanierung in einen Wartestand für die künftigen Generationen zu versetzen. Die Kirche als wichtiger Bestandteil des Sozialraums Dorf bietet den Bewohnern einen wichtigen Ort der Identität, unabhängig von der Frage der Glaubenszugehörigkeit. Sie ist häufig der letzte verbliebene öffentliche Raum im Ort und dient in der schnelllebigen Welt als Orientierung und Verstärkung des Heimatgefühls.

Kirchen sollen auch nichtreligiösen Menschen eine Heimstätte bieten, dieses Ziel verfolgt der Förderkreis Alte Kirchen durch seine nunmehr 28jährige Tätigkeit. Erreicht werden kann das nur, wenn alle beteiligten Institutionen sich gemeinsam der Aufgabe stellen.

Die jüngsten Symposien zum Thema, veranstaltet durch die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische-Oberlausitz (EKBO), lassen uns zuversichtlich in die Zukunft blicken, trafen sich doch hier die Mitstreiter aus bürgerschaftlichem Engagement, Landeskirche, Politik und Denkmalpflege.

In Zeiten politischer Schnellebigkeit und Populismus erscheint es zunehmend wichtiger, den Begriff der Heimat und Identität nicht den Strömungen am Rand der Gesellschaft zu überlassen. Die Beschäftigung mit Heimat und Geschichte kann zu einer Identifikation mit dem Wohnumfeld führen und sich im Engagement für den Erhalt der Dorfkirchen auswirken. Und für deren Bewahrung lohnt es sich, auch im Jahre 2018 zu streiten.

Seien Sie herzlich gegrüßt

Carsten Lange



DIE RESTAURIERTE KIRCHE von Hirschfelde sieht nicht nur schön aus, sondern wird von den Bewohnern des Dorfes auch intensiv genutzt Foto: Autor

waren sehr gut besucht, anderes war weniger frequentiert. Manche gut gemeinte Idee stieß auf wenig Resonanz.

Aber auch im Jahr 2018 bieten sich dem erlebnishungrigen Kulturtouristen neue Jubiläen, so feiern wir zum Beispiel das Europäische Kulturerbejahr, wozu natürlich auch unsere Dorfkirchen gehören. Das brandenburgische Barockwunder Kloster Neuzelle begeht in diesem Jahr das 750. Jahr seiner Gründung und feiert dies mit einer Ausstellungsreihe unter dem Motto „Dem Himmel nahe“.

Und 2019 gedenken wir des 200. Geburtstag von Theodor Fontane, der

ternd. Eine Vielzahl unserer Dorfkirchen in der Mark gilt als gesichert, auch befinden sie sich in einem sehr schmucken Zustand. Aber es fehlt nicht selten die Gemeinde oder auch ein lokaler Förderverein, die sich regelmäßig und verlässlich in der Kirche treffen und diese nutzen. Das Problem tritt verstärkt in den berlinfernen Regionen auf, ist begründet durch den demografischen Wandel und auch die fortgeschrittene Säkularisierung. Wie kann dem begegnet werden?

Aus diesem Anlass wurde der Förderkreis Alte Kirchen im Rahmen einer Anhörung des Ausschusses für Wissen-

Auch die Kirchen gehören zum nationalen Kulturerbe!

EU deklarierte 2018 zum Europäischen Kulturerbejahr/ Christliche Wurzeln finden in den Konzepten bislang keinerlei Erwähnung/ FAK stellt Plakat für Aushang in Gotteshäusern zur Verfügung

Auf Initiative der Europäischen Kommission wurde das Jahr 2018 zum Europäischen Kulturerbejahr deklariert. Die Idee lehnt sich an das damals außerordentlich erfolgreiche Europäische Denkmalschutzjahr 1975 an. Der Gedanke des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege erhielt vor mehr als 40 Jahren in fast allen europäischen Ländern (die DDR beteiligte sich am offiziellen Programm übrigens nicht!) einen entscheidenden Aufschwung. Neue Denkmalschutzgesetze entstanden. Man begann zu begreifen, dass der flächendeckende Abriss historischer Stadtkerne zugunsten einer „autogerechten Stadt“ nicht das Non plus Ultra der modernen Stadtplanung ist.

Zugleich entstanden zahlreiche Bürgerinitiativen, die sich bis heute für den Erhalt historischer Bausubstanz engagieren – getreu dem bereits vor 200 Jahren durch Wilhelm von Humboldt formulierten Motto: „Nur wer seine Vergangenheit kennt, hat auch eine Zukunft!“

Diesmal sollte es mehr sein: Im Fokus des Europäischen Kulturerbejahres stehen nicht nur die baulichen Zeugen der Vergangenheit, sondern auch das immaterielle Erbe: Dichtung, Musik, bildende Kunst, Philosophie bis hin zum kulinarischen Erbe. Die Intentionen dabei sind hauptsächlich politischer Natur. Während die europäische Idee – entstanden als Reaktion auf zwei schreckliche Weltkriege – an fast allen Ecken des Kontinents in Frage gestellt wird und zu bröckeln beginnt, soll das Kul-

turerbejahr den Blick auf die gemeinsamen kulturellen Wurzeln Europas schärfen und den Zusammenhalt beschwören.

Das ist mit Sicherheit gut und richtig. Nur stellt sich die Frage, ob die thematische Überfrachtung des Begriffes „Europäisches Kulturerbe“ der Absicht dienlich ist. Das europäische Kulturer-

insgesamt die religiösen) Wurzeln jedoch dort keinerlei Erwähnung fanden.

Auch der Förderkreis Alte Kirchen wird sich mit einer Aktion am Europäischen Kulturerbejahr beteiligen: Wir stellen allen Kirchengemeinden in unserer Landeskirche ein Plakat zur Verfügung und bitten sie, dieses in den Schaukästen möglichst vieler Gottes-

häuser auszuhängen.

Die Hauptaussage des Plakates wird sein: „Auch diese Kirche gehört zum Europäischen Kulturerbe!“ Denn zum Kulturerbe Europas gehören auch die mehr als 1.500 historischen Kirchengebäude in Brandenburg und Berlin. Seit Jahrhunderten sind sie die optischen und geistigen Mittelpunkte der Dörfer und Städte; bis heute prägen sie das Ortsbild ihrer Gemeinden.

Unsere heimischen Kirchengebäude sind Zeugen der regionalen Kunst-, Glaubens- und Ortsgeschichte. Zugleich jedoch sind sie Bestandteile einer gewaltigen sakralen Denkmaltopographie, zu der zehntausende von christlichen Kirchen, Synagogen und Moscheen gehören.

Sie alle können sinnstiftend wirken für das, was Europa ebenso benötigt wie die jeweilige Heimatregion: Frieden, Toleranz und Solidarität, aber auch Selbstbewusstsein in Bezug auf die eigenen Traditionen. Deshalb ist es wichtig, dieses gewaltige und wertvolle sakrale Kulturerbe für die Zukunft zu bewahren – in Europa, aber möglichst auch in jedem Dorf und in jeder Stadt.

Bernd Janowski

Kirchenglocken bestimmten Jahrhunderte lang den Tagesrhythmus

Europaweites Glockenläuten zum Internationalen Friedenstag am 21.9.2018 von 18 bis 18.15 Uhr

2018 erinnern wir uns an das Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren, aber auch an den Ausbruch und an das Ende des Dreißigjährigen Krieges, um uns des Wertes des Friedens für uns alle zu vergewissern.

Am Internationalen Friedenstag, dem 21. September 2018 von 18 Uhr bis 18.15 Uhr sollen erstmals alle Glocken des Kontinents gemeinsam läuten und ein Gefühl der Verantwortung und der Zusammengehörigkeit vermitteln.

In Europa gab die Glocke über 1.000 Jahre lang mit ihrem Rhythmus die Zeit zur Arbeit, zur Muße und zum Gebet vor. Sie gab dem Leben geistlich wie weltlich eine sinnenfällige Struktur. Auch heute noch ist sie in ganz Europa millionenfach und täglich zu hören. Die Glocken in den Türmen der Kirchen und Rathäuser, in den Glockenstühlen der Friedhöfe und Gedenkstätten sind ein einzigartiges hör- und sichtbares Zeichen des europäischen Wertefundamentes. Der Klang der Glocken – wo immer er ertönt – entspricht sehr gut dem, was wir im Europäischen Kulturerbejahr 2018 gemeinsam vergewissern und für unsere Nachkommen sichern wollen: Die Werte der Solidarität und des Friedens sowie unser Kulturerbejahr in Europa und für die Welt.

(Aus dem Aufruf des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz – www.sharinheritage.de)

be besteht auch aus zahlreichen regionalen Kulturen und Erinnerungskulturen. Zusammen erst und nicht in Konkurrenz miteinander bilden sie das, was eine gemeinsame Identität bilden kann. Mit Verwunderung wurde vielerorts auch registriert, dass sich die Initiatoren in verschiedenen Konzeptpapieren zwar auf die gemeinsamen antiken und humanistischen Wurzeln Europas beriefen, die christlichen (wie übrigens

Kirche(n) im Wandel

Aus einem Bericht über die Situation der Gotteshäuser und der Kirchengemeinden im Kirchenkreis Uckermark

Die Uckermark ist geprägt von einer wunderschönen sanft hügeligen Landschaft mit Seen und Wäldern, von beschaulichen Dörfern und kleinen Städten – und von einer sehr geringen Bevölkerungsdichte. Von 1990 bis 2015 sank die Anzahl der Einwohner von 170.000 auf etwa 120.000. Im Jahr 2030 sollen laut statistischen Prognosen nur noch unter 100.000 Menschen im Gebiet des Landkreises leben.

Verlust an Einwohnern hinterließ deutliche Spuren

Der dramatische Verlust an Einwohnern und die Überalterung der Restbevölkerung haben schon heute deutliche Auswirkungen auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Schulen wurden geschlossen und zusammengelegt. Einkaufsläden und Dorfgaststätten wurden aufgegeben. Für uns als Kirche kommt noch verschärfend hinzu, dass sich nur noch zirka 15 Prozent der hier lebenden Menschen zur evangelischen Kirche bekennen.

Auch wenn die Uckermark gemessen an der Anzahl der Bewohner und der praktizierenden Christen arm ist, sind wir mit Dorfkirchen reich gesegnet. Nicht nur die Anzahl der Kirchengebäude ist mit 132 groß – auch deren Vielfalt in Bezug auf die Bauformen und die Ausstattungen ist beachtlich.

Im Kirchenkreis Uckermark gibt es derzeit 16 Kirchen, die gar nicht mehr genutzt oder die nur noch zu Beerdigungen (oder sehr seltenen Taufen oder Hochzeiten) aufgeschlossen werden. Es gibt auch Kirchen, in denen – wie eingangs beschrieben – sich die evangelische Gemeinde nur noch zwei bis drei Mal im Jahr zu Gottesdiensten zusammenfindet.

Wenn man sich dann in diesen Gemeinden in der Runde der Kirchenältesten umsieht und in Gesichter von Menschen blickt, die 65, 70 oder 80 Jahre alt sind, ist zu befürchten – und sehr wahrscheinlich –, dass es bald auch in diesen Kirchen in Zukunft keine Gottesdienste mehr geben wird. Die

Anzahl dieser Kirchen schätze ich auf 20 bis 25 Prozent – also auf etwa 25 bis 30 Kirchen. In absehbarer Zeit wird es also vermutlich und bedauerlicherweise ca. 40 bis 45 Kirchen in unserem Kirchenkreis geben, die nicht mehr zu kirchlichen Zwecken genutzt werden.

Daraus ist nicht zu schließen, dass alle diese Kirchen akut in ihrem Bestand gefährdet wären. Es gibt auch Dorfkirchen, die vor wenigen Jahren grundhaft saniert wurden, nun aber keine Gemeinde mehr haben. Andererseits kenne ich Kirchen, die im Pfarrsprengel Schwerpunkte des gemeindlichen Lebens sind, für deren Sanierung aber kein Geld zur Verfügung steht, weil der Eigenanteil für eine Finanzierung nicht aufgebracht werden kann.

Die Kirche war und ist in den allermeisten Dörfern das kulturelle Zentrum oder könnte es (wieder) werden. Wir haben bei uns politische Großgemeinden mit teilweise 30 einzelnen Dörfern – und der Trend geht hin zu noch größeren Strukturen. Es wird in Zukunft in vielen Orten kein Gemeinderat von der Kommune mehr finanziert werden können. Die Dorfkirchen könnten helfen, diese Lücke zu schließen.

In vielen Dörfern wurden durch engagierte (auch nicht konfessionell gebundene) Bewohner Fördervereine gegründet, die sich für die Erhaltung der Kirchen einsetzen. Diese Initiativen gehen in die richtige Richtung und sollten tatkräftig unterstützt werden. Wenn der einzigartige kulturelle Schatz unserer Dorfkirchen erhalten werden soll, muss diese große Aufgabe in Zukunft wieder von der ganzen Gesellschaft übernommen werden.

Die Voraussetzungen waren noch nie so günstig wie jetzt

Die große Last muss auf breitere Schultern verteilt werden. Der Bund, die Bundesländer, die Kommunen und die Zivilgesellschaft sind gefordert. In unserem Land und gerade auch in der Uckermark gab es noch nie eine so

politisch und wirtschaftlich stabile und gute Zeit wie die derzeitige. Unsere Vorfahren haben es unter weitaus schwierigeren Bedingungen geschafft, unsere vielen Kirchen über Generationen bis in unsere Zeit zu überliefern. Ich denke, auch wir können zuversichtlich sein, dass wir es schaffen werden, die allermeisten Kirchen für unsere Kinder und Enkel zu erhalten.

Manchmal ist die dauerhafte Sicherung sinnvoll

Es kann in manchen Fällen sinnvoll sein, eine Kirche dauerhaft zu sichern und so – mit einem Bruchteil der Kosten einer denkmalgerechten Sanierung – das Gebäude in die nächste Generation zu retten. Aber auch, wenn es bei einer solchen Sicherung nur um verhältnismäßig geringe Summen geht, sind doch meistens immer noch recht hohe Beträge erforderlich, um eine sinnvolle und dauerhafte Lösung zu erreichen. Die Gelder müssen zusammengebracht und die Baumaßnahmen geplant, beantragt, koordiniert und genehmigt werden.

Die betroffenen Gemeinden können in diesen Fällen diese Aufgaben allein nicht leisten. Kirchenkreis, Landeskirche, das Land Brandenburg und die Denkmalbehörden sind gefordert, den Bauherrn (die Kirchengemeinde) in seiner Funktion zu unterstützen und ausreichende finanzielle Mittel und Personal zur Verfügung zu stellen.

Es sollte unbedingt ein gemeinsames Programm für „Kirchen in Not“ aufgelegt werden. Derzeit leben wir in einer Zeit mit hohen Steuer- und Kirchensteuereinkünften. Die Zeit, ein solches Programm ins Leben zu rufen, ist denkbar günstig. Wir sollten bei unseren Überlegungen langfristig denken und davon ausgehen, dass eine Zeit kommen wird, in denen wieder mehr Menschen zum Glauben finden und wieder alle Kirchen gebraucht werden.

Jens Radtke

*Baubeauftragter des Kirchenkreises
Uckermark*

Gotteshaus ist vom Einsturz bedroht

Seit etwa zwei Jahren ist eine der baulich interessanten und von der Ausstattung her schönsten Dorfkirchen der Uckermark bauaufsichtlich gesperrt und darf nicht mehr betreten werden. Seitdem schweigen wegen der gefährdeten Baustatik auch die Glocken.

Der Feldsteinbau mit verbreiterem Westturm und einem Sakristieanbau auf der Nordseite entstand im 13. Jahrhundert. Aus der Bauzeit stammen das zweifach gestufte Spitzbogenportal im Westen sowie die vermauerten Portale auf der Nord- und Südseite. Von der ursprünglichen Dreifenstergruppe des Ostgiebels wurde das Mittelfenster vermauert. An der Ostseite blieben mittelalterliche Putzreste mit doppeltem Fugenstrich erhalten.

Den heutigen Innenraum prägt ein Umbau vom Ende des 16. Jahrhunderts. Inzwischen war das Dorf in den Besitz der Familie von Arnim gekommen. Der bisher durch eine flache Holzdecke begrenzte Raum wurde durch das Einziehen von zwei Pfeilern zur zweischiffigen, dreijochigen Hallenkirche umgebaut, die große Spitzbogenöffnung zum Turmuntergeschoss teilweise zugesetzt. Diese vollständige Wölbung des Kirchenschiffes ist für eine Dorfkirche einmalig in der Uckermark.

Im Zuge dieses Umbaus erhielt die Kirche auch ihren viergeschossigen, reich verzierten Renaissance-Altaraufsatz. In den geschnitzten Bildfeldern der unteren Zone finden sich Darstellungen der Verkündigung, der Geburt Jesu, der Anbetung der Heiligen drei Könige sowie der Taufe im Jordan. Das Mittelfeld zeigt eine Kreuzigungsszene, flankiert von Abendmahl und Geißelung. Ein nicht alltägliches Detail: Tod und Teufel sind mit einer Kette an das Fußende des Kreuzes gefesselt. In der dritten Bildebene folgt die Auferstehung, seitlich davon Pelikan und Phönix. Gekrönt wird der Altar schließlich von einer Himmelfahrt.

Nachdem das Dorf Stegelitz durch den Dreißigjährigen Krieg einige Zeit wüst gefallen war, kam es im Zuge der langsamen wirtschaftlichen Konsolidierung auch zu weiteren Umbauten am Kirchengebäude. Der Turm erhielt einen einfachen quadratischen Aufsatz aus



IN AKUTER NOT

Heute erbitten wir
Ihre Spende für die

Dorfkirche Stegelitz
(Uckermark)

Backstein. Eine Vorhalle mit Aufgang zur Patronatsloge wurde angebaut. Im Inneren kamen West- und Südempore sowie das noch heute benutzte Gestühl hinzu. Und: die Stegelitzer Kirche erhielt ihr großartigstes Kunstwerk. Georg Abraham von Arnim ließ sich kurz vor seinem Tode selbst ein Grabdenkmal setzen und beauftragte damit keinen geringeren als Johann Georg Glume, einen der bedeutendsten Berliner Bildhauer seiner Zeit.

In einer von Pilastern gerahmten Nische steht die beinahe lebensgroße Standfigur des Generalfeldmarschalls, bekleidet mit einem Kürass, geschmückt mit Schärpe und Orden des Schwarzen Adlers und in der rechten Hand den Marschallsstab. Über seinem Haupt schwebt das Familienwappen, umgeben von Trophäenbündeln und Kanonen. So wachte Georg Abraham von Arnim auch nach seinem Tode symbolisch über den Familienbesitz, denn begraben ist er nicht im Dorf Stegelitz, sondern in der Kirche von Boitzenburg, wo sich bis 1945 der Stamm-

sitz der Familie von Arnim befand.

Die Stegelitzer Kirche ist in ihrer überkommenen Ausstattung eine der wertvollsten und sehenswertesten der Uckermark. Nur haben sich leider im Laufe der Zeit massive Bauschäden herausgebildet. So ist der Dachstuhl bereits schwer durch den Echten Hausschwamm geschädigt. Infolge von Schwächungen und Verformungen haben sich Auflagerlasten auf das Gewölbe umgelagert. Dies wiederum hat zu Stauchungen des Gewölbemauerwerks geführt. Die Gefahr ist groß, dass das Gewölbe und mit ihm das gesamte Kirchengebäude einstürzt.

Vor zehn Jahren beteiligte sich der Förderkreis Alte Kirchen bereits an der Finanzierung von Notsicherungsmaßnahmen. Nun jedoch ist eine umfassende und langfristige Sicherung vonnöten! Da eine aktive Kirchengemeinde in dem Dorf nicht mehr existiert und es im zuständigen Pfarrsprengel weitere Kirchen mit baulichen Problemen gibt, gab es von kirchlicher Seite wenig Motivation, hier umfangreiche Geldmittel zu investieren. Nun jedoch hat sich kurz vor dem Weihnachtsfest 2017 ein Förderverein mit etwa dreißig Mitgliedern gegründet. Zudem ist der Bauzustand so besorgniserregend, dass das Land Brandenburg einen größeren Betrag aus seiner „Denkmalhilfe“ zur Verfügung stellt; auch Kirchenkreis und Landeskirche geben größere Beträge. Auch der Förderkreis Alte Kirchen, der sich bereits an der Finanzierung eines statischen Gutachtens beteiligt hat, wird Fördermittel zur Verfügung stellen. Von Seiten des Fördervereins gibt es bereits konkrete Pläne zur Wiederbelebung des einzigartigen Denkmals. Auch Gottesdienste sollen hier wieder stattfinden.

Weitere Informationen: Evang. Pfarramt Gerswalde; Pfarrerin Heidi Enseleit; Tel.: 039887-227; Mail: heidi-enseleit@arcor.de

Spendenkonto:

Förderkreis Alte Kirchen

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90

BIC: GENODEF1EK1 (Ev. Bank)

Kennwort: Stegelitz

Text u. Foto: Bernd Janowski

Über das Pilotprojekt „KirchenInTakt“

Kirchenkreis Zossen-Fläming versucht, Kirchen stetig, effektiv und auf gerechte Weise zu unterhalten

Was ist mit Stetigkeit, Effektivität und Gerechtigkeit bei der Erhaltung von Kirchen gemeint? Stetigkeit steht für das regelmäßige, wenigstens jährliche Kontrollieren und Reparieren des Gotteshauses. Nicht die zufällige Entdeckung eines Mangels am Haus oder die vorhandene Arbeitskraft entscheidet darüber, ob ein Gebäude gepflegt wird. Effektivität meint, dass durch diese Regelmäßigkeit unsere Kirchen mit geringem materiellem und personellem Aufwand gut erhalten werden und bleiben. Gerechtigkeit schließlich meint, dass diese Erhaltungsleistung nicht mehr vom Dorf und seiner Kirchengemeinde allein getragen werden muss, womit sie nicht selten überfordert sind, sondern dass ein Modus gefunden wird, diese Leistung durch die ganze Gesellschaft zu erbringen.

Schon nach 10 bis 20 Jahren wieder Sanierungsfälle

Im Kirchenkreis Zossen-Fläming sind inzwischen rund 90 Prozent der prioritären Kirchen und 70 Prozent des übrigen Kirchen-Baubestandes saniert. Doch bereits nach 10 bis 20 Jahren wurden die Kirchen, um die sich niemand fachgerecht kümmerte, wieder Sanierungsfälle. Der Bauausschuss des Kirchenkreises hält dies für einen unwirtschaftlichen Umgang mit den Ressourcen. Sowohl finanziell, als auch menschlich.

Dass es auch anders geht, zeigen das Vorbild der seit 40 Jahren existierenden Monumentenwacht in den Niederlanden und ein Projekt der Potsdamer Stadtverwaltung, die ihre über 200 Denkmäler in der Stadt regelmäßig pflegt und so viel Geld und Kraft spart. Im Pilotprojekt „KirchenInTakt“, das die Kreissynode nun beschlossen hat, werden in sieben Regionen 14 Kirchen „guten Zustands“ auf die Wartung vorbereitet.

Wie geht das? In drei Arbeitsschritten. Schritt 1: Bei der Bestandsaufnahme geschieht zweierlei: Es wird einerseits ermittelt, was seit der Grundsanierung an Schäden entstanden ist und es wird

ein lange gehegter Wunsch des Bauausschusses nach einer einfachen Datensammlung erfüllt. Für die Wartung benötigen die Mitarbeiter der Firmen ohnehin leicht zugängliche Informationen zu Farben, Materialien und allen Erkenntnissen, die es zum Gebäude gibt. Dieser mit der Denkmalschutzbehörde abgestimmte Informationsstand wird Grundlage für die Wartung. In einem Excel-Tabellen-Stammblatt wird das übersichtlich zusammengestellt und in einer Fotodokumentation der Ausgangszustand festgehalten. Das ist im Herbst des letzten Jahres an den ersten 14 Kirchen geschehen. Das Ergebnis wird nun auf der Internetseite des Kirchenkreises abgelegt und für Kirchengemeinden, Behörden und Wartungsfirmen zugänglich. Daran arbeitet das Baubüro gegenwärtig.

Schritt 2: Die ermittelten Instandsetzungsbedarfe (Risse, fehlende Anstriche usw.) werden in diesem Jahr „abgearbeitet“, um einen „idealen“ Ausgangszustand herzustellen, von dem aus die Wartung beginnt. Parallel wird im Sommer 2018 ein Interessenbekundungsverfahren unter Firmen der Region durchgeführt, um Leitunternehmen zu ermitteln, unter denen eine Ausschreibung zu den Wartungsleistungen durchgeführt werden kann. Das ist unter anderem nötig, weil hierfür auch öffentliche Mittel eingeworben werden sollen. Leitunternehmen bedeutet, dass die vielfältigen Wartungsarbeiten (Dachdecker, Maurer, Klempner, Tischler, Maler usw.) von einem Unternehmen als Wartungsfirma koordiniert werden.

Die Wartung selbst schließlich wird dann ab 2019 durchgeführt. Sie wird zunächst für die 14 Kirchen ausgeschrieben und in einem Paket vergeben. Voraussichtlich ein bis zwei Wartungstermine im Jahr sollen dann Kontrolle und Unterhaltungsleistung gewährleisten. D.h., die betreffende Firma bearbeitet alle entdeckten Mängel, sofern diese einfach zu beheben sind und sammelt jene, welche ggf. in einer umfassenderen Aktion oder aber von einem anderen Gewerk zu beseitigen sind.

Hierfür wird mit dem Baubeauftragten und der Kirchengemeinde das Vorgehen im Rahmen des Wartungsbudgets abgestimmt. Dabei kommt die Datensammlung zum Einsatz. Das Unternehmen führt eine Art „Tagebuch“ auf einer Excel-Tabelle im Internet. Dies und Fotos der Schäden bzw. deren Beseitigung sind der Arbeitsnachweis.

Strukturen des Ehrenamts sollen erhalten werden

Die Menschen vor Ort können natürlich, wenn sie Mängel entdecken, im Rahmen der denkmalpflegerischen Konzeption Hinweise beim Baubüro einbringen. Da zeichnen sich Mischlösungen ab. Bereits im Vorfeld des Projekts spielten Fragen eine Rolle, wie z.B., ob Strukturen des Ehrenamtes mit dem Projekt zerstört werden. Das ist selbstverständlich nicht das Ziel. Wenn vor Ort Menschen da sind, die sich kümmern, dann gilt es, das zu bewahren und allenfalls zu ergänzen, was fehlt. Regelmäßige ehrenamtliche Begehungen können so ebenso eingebunden und angerechnet werden, wie z.B. selbständige Rinnenreinigungen. Ziel der „Institutionalisierung“ ist es auch, eine Förderbarkeit der regelmäßigen Unterhaltung zu erreichen. Hierzu braucht es ein transparentes, abrechnungsfähiges System, das das Projekt „KirchenInTakt“ bietet.

Kontakt und weitere Informationen:

Bauausschuss des Kirchenkreises Zossen-Fläming

Hans Walter Ludwig: 03379 376896 o. 0172 3950274

Fax: 03379 376 895

Mail: beratung@projunt.de

BAUBÜRO im Evangelischen Kirchenkreisverband Süd

Manfred Guder: 030 689 04 138 o. 0163 689 04 84

Fax: 030 689 04 206

Mail: guder@kva-berlin-sued.de

Wo ist unser Geld geblieben?

Fenster im „Dom des Oderbruchs“ erstrahlen in neuem Glanz

An dieser Stelle wird üblicherweise über die Verwendung bei uns eingegangener allgemeiner Spenden berichtet – in diesem Fall handelt es sich nun um zweckgebundene Spenden für den sogenannten „Dom des Oderbruchs“ in Neuküstrinchen.

Zur Erinnerung: In der Maiausgabe der Alten Kirchen informierten wir über die Sanierung der Kirchenfenster des Gotteshauses. Einer der bereits eingeplanten Geldgeber war abgesprungen, wodurch eine Finanzierungslücke von 7.500 Euro entstand.

Kurze Zeit später meldeten sich zum Glück beim Förderkreis Alte Kirchen zwei Spender, deren großzügige Zuwendungen es möglich machten, dass im Rahmen der Gesamtfinanzierung mit dem ersten Bauabschnitt der Kirchenfenster auf der Südseite begonnen werden konnte.

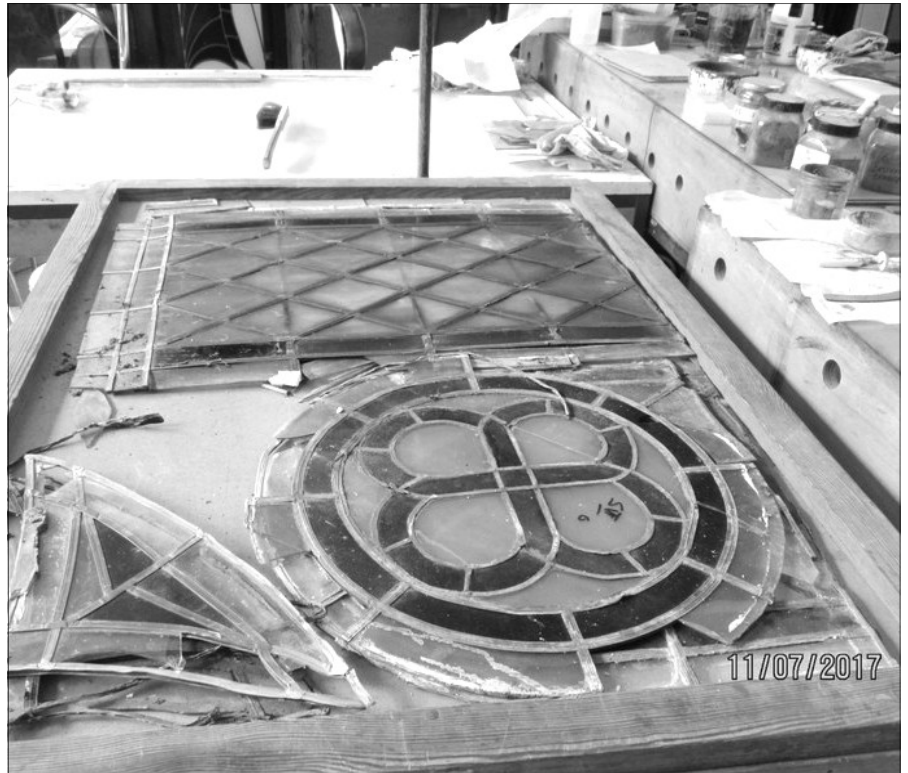
Bis zum August hatte die Glaswerkstatt aus Berlin das Gerüst gestellt, alle Fenster der Südseite ausgebaut und nach Berlin transportiert. Die Fensteröffnungen wurden mit Holzplatten oder altem Sicherheitsglas geschützt.

In Berlin wurden die fehlenden und beschädigten Mosaikscheiben ersetzt und die kaputte Bleiumrahmung restauriert. Dafür wurden Bleiruten mit Karnis (Glockenleiste mit konkav-konvexer Profilform) und bei den unteren Fenstern Glas mit Schwarzlotüberzug verwendet. Die Mosaikstücke wurden aus mundgeblasenem Glas in Waldsassen bei Hof hergestellt.

Im November konnte dann das Außengerüst für die Montagearbeiten an den Fenstern und für die Anbringung der Schutzvergitterung aufgestellt werden.

Der gegenwärtige Stand wird vom Pfarrbüro so beschrieben, dass die unteren Fenster komplett restauriert und wieder eingebaut sind. Bei den großen Rundbogenfenstern fehlt noch eines auf der Orgelempore.

Mit dieser Aktion ist die Kirchengemeinde bei der vollständigen Sanierung des Kirchengebäudes einen großen Schritt vorangekommen, deshalb bat



EIN TEIL DER KAPUTTEN Bleiglasfenster (im Bild oben zu sehen) wurde in einer Berliner Glaswerkstatt repariert und wieder eingebaut (im Bild unten). Aber die Fenster der Nordseite harren noch ihrer Wiederherstellung. Die Gemeinde hofft auf weitere Spenden

Fotos: Autor

uns Pfarrerin Luttenberger, den Spendern ein großes „Dankeschön“ auszurichten.

Der monumentale Backsteinbau war in mehreren Bauabschnitten für knapp eine Million Euro grundsanziert worden, auch der Förderkreis Alte Kirchen hatte sich finanziell beteiligt. Schließlich konnte das Gotteshaus 2014 wieder in Dienst genommen werden.

Die nun begonnene Restaurierung der Rundbogenfenster ist eine große Aufgabe für die Kirchengemeinde, die auf weitere Spenden hofft. Die erfolgreichen Arbeiten im Jahr 2017 ermutigen die Gemeinde, auch die Restaurierung der Fenster auf der Nordseite in Angriff zu nehmen.

Uwe Donath

Wir trauern um Angus Fowler, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des FAK

Ein Schotte mit europäischem Kulturauftrag

Als sich am 3. Mai 1990 (seinem 44. Geburtstag!) in den Räumen des Kulturbundes im damaligen Ost-Berlin etwa dreißig Enthusiasten zusammenfanden, um eine Interessenvertretung für die zahlreichen desolaten Kirchengebäude in Brandenburg zu gründen, war das in der untergehenden DDR eine recht spannende Angelegenheit. Vorangegangen waren der Gründung des Vereins zahlreiche Gespräche, die Angus Fowler mit Interessenten geführt hatte. Ohne ihn hätte es den Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg nicht gegeben.

Angus Fowler wurde am 3. Mai 1946 in Ongar, Grafschaft Essex, Großbritannien geboren. Obwohl sein Geburts- und auch sein späterer Wohnort in England lagen, fühlte er sich aufgrund seiner familiären Abstammung als Schotte. Von 1964 bis 1967 studierte er in Oxford Geschichte und spezialisierte sich auf die deutsche Geschichte des Mittelalters, angeregt durch seinen Onkel, den Germanisten Professor Duncan Mennie und beflügelt unter anderem durch seinen Lehrer Karl Leyser, einen Historiker, der als jüdischer Emigrant nach England gekommen war.

Es folgten ein erster Studienaufenthalt in Marburg und ein Archivpraktikum in der Grafschaft Cheshire. 1972 kehrte Angus Fowler zu Forschungszwecken nach Marburg zurück; für eine leider nicht vollendete Dissertation beschäftigte er sich mit Untersuchungen zur hessischen Grafschaft Ziegenhain. Von diesem Zeitpunkt an bildete Marburg mit seiner Universität und vor allem mit dem Staatsarchiv den Mittelpunkt seiner Arbeit und seines Lebens. 1976 wurde Angus Fowler Vorstandsmitglied im Förderkreis Alte Kirchen Marburg, der sich drei Jahre zuvor als Reaktion auf den Abriss alter Fachwerkkirchen in Hessen auf Initiative des Franzosen Jean Chanel gegründet hatte.

Die Beschäftigung mit den alten Kirchen in Hessen brachte Angus Fowler dazu, sich mit dem baulichen und kulturellen Erbe im ländlichen Raum insgesamt zu beschäftigen, bald auch über

die Grenzen Hessens und Deutschlands hinaus. Seit 1984 war er Vorstandsmitglied von Europa Nostra, dem wichtigsten Verband von denkmalpflegerisch engagierten Nichtregierungsorganisationen in Europa. Im selben Jahr gehörte er zu den Gründungsmitgliedern von ECOVAST (European Council for the Village and Small Town). Es können hier nicht einmal annähernd alle Vereine und Initiativen vor allem in Osteuropa aufgezählt werden, bei denen Angus Fowler Pate stand, in denen er Mitglied war und die er beriet



ANGUS FOWLER Foto:ECOVAST

und vernetzte. Vernetzung war überhaupt sein größtes Talent. Angus Fowler war ein Brückenbauer im besten Sinne des Wortes. Für jede Frage und jedes Problem kannte er, wenn nicht die Antwort, so doch einen Ansprechpartner irgendwo in Europa.

Dem Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg blieb Angus Fowler von seiner Gründung an bis in die Gegenwart intensiv verbunden. 1998, als der Verein sich in einer Krise befand, übernahm er für acht Jahre den Vorsitz; später wurde er zum Ehrenvorsitzenden bestellt. Die Vorstandssitzungen des Förderkreises bereicherte er mit Berichten von seinen zahlreichen Reisen, vor allem nach Osteuropa.

2011 gehörte er zu den Initiatoren des Europäischen Verbundes zur Bewahrung der Gottesdienststätten in Europa „Future for Religious Heritage“ (FRH),

zu dessen Gründungsmitgliedern auch der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg gehörte.

Angus Fowler war ein besonderer Mensch. Es gab keine Veranstaltung, an der er teilnahm, auf der er sich nicht zu Wort meldete und aus seinen reichen Erfahrungen berichtete. Oft fragten wir uns, ob er neben seinem Einsatz für die Rettung des europäischen Kulturerbes auch so etwas wie ein Privatleben habe. In seiner Jugend spielte er Orgel und sang in Chören. Die Musik war seine Leidenschaft und er bedauerte, dafür keine Zeit mehr zu haben.

Seit etlichen Jahren hatte Angus Fowler seinen Lebens- und Wirkungsmittelpunkt in Berlin, ohne dem hessischen Marburg den Rücken zu kehren. Gerade hatte er ein geerbtes Haus in Newcastle upon Tyne in Nordengland verkauft, um mit dem Erlös seinen weiteren Lebensunterhalt finanzieren zu können. Die Nachricht von seinem viel zu frühen Tod hat uns und viele seiner Mitstreiter in ganz Europa geschockt. Es ist schwer vorstellbar, dass es nicht mehr möglich ist, mal schnell zum Telefon zu greifen und zu fragen: „Angus, ich habe da eine Frage...“ Meistens wusste er eine Antwort.

Anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse im Oktober 2000 sagte Angus Fowler in seiner Dankesrede „Ich werde oft nach dem Sinn meiner Arbeit gefragt. Wenn wir wirklich ein lebendiges, kulturell vereintes Europa anstreben, dann müssen wir enge Sichtweisen, wie sie heute wieder in mehreren Ländern der Fall sind..., in jedem Fall überwinden, um so zuversichtlich in die Zukunft schauen zu können.“ Für das 2018 bevorstehende Jahr des europäischen Kulturerbes könnte dieser Satz ein heute noch gültiges Motto abgeben!

Wir werden Angus Fowler – vor allem auch durch unsere weitere Arbeit für den Erhalt der alten Kirchen in Berlin und Brandenburg – ein ehrendes Andenken bewahren!

Der Vorstand und die Mitarbeiter des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.

Zum Ableben von Angus Fowler erreichten den FAK zahlreiche Kondolenzen

Sein Lebenswerk muss und wird weiterleben!

Angus Fowlers wissenschaftlicher Horizont spannte sich von Marburger Häusern über die hessische bis zu den Höhen der europäischen Kultur-, Politik- und Sozialgeschichte in Mittelalter und Neuzeit. Anerkennung fand Angus Fowler als Mitbegründer des Förderkreises Alte Kirchen e.V. und als in Europa führender Denkmalpfleger. Sein besonderes Interesse galt dabei Ost- und Südosteuropa. Geschichtswissenschaften und Denkmalpflege haben einen verdienten und selbstlosen Menschen verloren.

Förderkreis Alte Kirchen Marburg e.V.

In der europäischen Denkmalszene tat sich Fowler besonders als Mitbegründer und ehemaliger Präsident des „European Council for the Village and Small Town“ (ECOVAST), einem europäischen Interessenverband für den Erhalt des ländlichen Raums, hervor.

Oberhessische Presse, Marburg

Angus Fowler war ein rastloser Anwalt zur Bewahrung des baulichen religiösen Erbes und er war eine Quelle historischen, kunst- und baugeschichtlichen Wissens. Er war aber auch ein wahrhafter Exzentriker, der nur zu glücklich schien, wenn er seine energischen Anliegen zu kulturgeschichtlichen und denkmalpflegerischen Fragen vorstellen konnte. Wir werden Angus nicht nur wegen seiner herausragenden Fähigkeiten vermissen, sondern auch wegen seiner Liebenswürdigkeit.

Vorstand des Europäischen Verbundes zur Bewahrung der Gottesdienststätten in Europa (FRH)

ECOVAST war durch das Wirken von Angus in allen Landesteilen Deutschlands verankert, er leistete durch seine Arbeit nach der Wende konkrete Unterstützung in den neuen Bundesländern und er pflegte persönlich viele Kontakte in das europäische Ausland. Bei den Tagungen kamen die Notizen von Angus stets von einem wilden Stapel beschriebener Zettel, die lose in einem Stoffbeutel zum Tagungsort gelangt waren. Bei den Exkursionen war uns Angus immer besonders wichtig. In

einer lockeren Atmosphäre wurde das erlebbare Kulturerbe mit historischem Wissen aus den Königs- und Adelshäusern früherer Jahrhunderte angereichert. Namen und Verwandtschaftsverhältnisse, verbunden mit historischen Ereignissen, konnte Angus so anschaulich vortragen, als wäre er selbst dabei gewesen.

Ivar Henckel, ECOVAST Deutschland

Über die Bestürzung über das plötzlichen Ableben unseres Freundes Angus Fowler hinaus denken wir freudig an unsere letzten gemeinsamen Tage in Illmitz im Oktober des vergangenen Jahres. Diese schöne ECOVAST-Jahrestagung im Burgenland hat Angus, wie uns allen, merkbar gut gefallen und er war, wie für ihn üblich, voller Ideen und Schaffensdrang. So werden wir ihn immer in lieber Erinnerung behalten.

Brigitte Macaria, ECOVAST Österreich

Es ist schwer, von außergewöhnlichen

Menschen Abschied nehmen zu müssen. Die Vereinsberatung der Ev. Landeskirche Hannovers fühlt mit Ihnen und wir sprechen Ihnen unsere tiefe Anteilnahme aus. Seine begeisternde und energiegeladene Art für die Sache wird uns in Erinnerung bleiben.

Dr. Christian Höpfner, Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Ich werde seinen scharfen Verstand vermissen, seine zugewandte leidenschaftliche Persönlichkeit und seine Offenheit. Ich kann es kaum glauben, dass er nicht mehr unter uns weilt.

Lilian Grootwagers, FRH Europe; Brüssel

Mit Ihnen fühle auch ich mich dem so plötzlich aus dem Leben Gerissenen zu großem Dank und zu größter Hochachtung vor seinem Wirken verpflichtet. Sein Lebenswerk muss und wird weiterleben!

Dr. Jakob Johannes Koch, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz Bonn

Angus Fowler war eine außergewöhnliche Persönlichkeit mit einer sanften Kraft, das scheinbar Unmögliche zu denken und zu bewegen. Es ging ihm um die Bewahrung der historischen Dorfkirchen im Kleinen und um das sakrale europäische Kulturerbe im Großen. Wir werden ihn als Mentor schmerzlich vermissen. Dankbar sind wir für die Wegstrecke, die wir gemeinsam mit ihm gehen konnten. Seine Ideale und seine Haltung werden in unserer Arbeit fortbestehen.

Der Vorstand des Landesverbandes der Kirchbauvereine Sachsen-Anhalt

Wenn auch das Vereinigte Königreich sich anschickt, die EU zu verlassen, so mögen doch alle kulturellen Bande, die Angus im Laufe seines rastlosen Strebens geknüpft hat, fortbestehen und gefestigt werden. Angus war ein stolzer Schotte, lehnte aber alles Nationalistische, Chauvinistische und Populistische kategorisch ab.

Professor Dr. Malcolm Vale, Oxford, für die Familie



BEI EINER BEWEGENDEN Gedenkfeier in der Berliner Sophienkirche nahmen Verwandte, Freunde und Wegbegleiter Abschied von Angus Fowler

Foto: O. Soermon

In der Stiftungskasse befinden sich inzwischen 600.000 Euro!

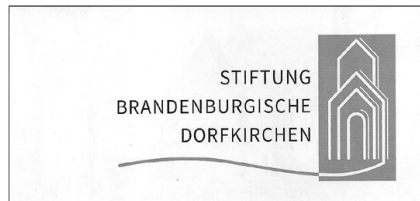
Aus Anlass des 10-jährigen Bestehens der Stiftung laden wir zu verschiedenen Veranstaltungen ein

Das Jahr 2017 kann als das bisher zweitbeste in die Chronik unserer Stiftung eingehen: Zwei größere Überweisungen in den letzten Dezembertagen haben die Zustiftungsbeträge des vergangenen Jahres auf rund 70.000 und damit unser Kapitalvermögen zum Jahreswechsel auf über 592.000 Euro steigen lassen. Dazu erreichten uns knapp 5.000 Euro an Spenden. Diese erweisen sich inzwischen als besonders hilfreich, weil wir damit die noch niedrigen Zinserträge aus dem Kapitalvermögen ausgleichen können. So wird die Stiftung die diesjährigen Projekte des FAK wiederum mit mindestens 12.000 Euro fördern können. Und zukünftig dann – bei wieder steigenden Zinsen – noch mit mehr.

Am 1. Juli 2008 wurde die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen in der Berlin St.-Marienkirche gegründet. Auf den Tag genau zehn Jahre später laden wir zu einem öffentlichen Empfang an den gleichen Ort ein: um 12:00 Uhr in der St.-Marienkirche am Alexanderplatz. Wir schauen ein wenig zurück und setzen neue Ziele. Seien Sie dabei!

Aus gleichem Anlass gibt es weitere Veranstaltungen, zu denen wir ebenso

herzlich einladen: Am Samstag, 7. April, findet eine Bus-Exkursion statt zu Kirchen im südlichen Brandenburg, die von der Stiftung gefördert wurden bzw. dafür vorgeschlagen sind. Sie wird geleitet von Dr. Hans Krag, Vorstandsmitglied der Stiftung. Fragen Sie bei Interesse bei ihm (Tel. 030-65496342) an, ob eine Anmeldung noch möglich ist.



Am Donnerstag, 17. Mai, gibt es um 19:00 Uhr in der Sophienkirche, Große Hamburger Str. 29, ein öffentliches Benefizkonzert zugunsten unserer Stiftung. Studierende der Berliner Hochschule für Musik Hanns Eisler spielen die Bach-Kantaten BWV 43, 44 und 68. Die Leitung hat Raphael Alpermann. Der Eintritt ist frei. Wir rechnen mit großem Besuch, daher empfiehlt sich frühes Kommen.

Am 31. Mai wird Arnulf Kraft von

Spandau aus eine Bus-Exkursion durchführen zu Kirchen des Havellandes, die ebenfalls von der Stiftung schon gefördert wurden bzw. dafür vorgeschlagen sind. Bitte fragen Sie auch hier nach, ob noch Plätze verfügbar sind. (Tel. 030-3752244).

Darüber hinaus laden wir unsere Förderer herzlich dazu ein, die Stiftung zu ihrem 10. Geburtstag mit einem kleinen Gruß zu erfreuen: Wie wär's mit einer Geburtstagsspende auf unser IBAN-Konto DE88 5206 0410 0300 0055 50. So machen Sie das Jahr 2018 für die Stiftung noch erfolgreicher.

Vielen Dank!

Arnulf Kraft und Dr. Hans Krag

PS: Der Jahreskalender 2018, den wir zu Weihnachten an die Förderer der Stiftung verschickt hatten, enthält leider einen Fehler: Unserer IBAN-Nummer auf dem letzten Blatt fehlen die beiden letzten Ziffern, also die 50. Die richtige vollständige Kontonummer unserer Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen lautet: DE88 5206 0410 0300 0055 50. Bitte korrigieren Sie diese Angabe im Kalender.

Aus unserer Postmappe

„Der Kalender zum Jubiläum ist sehr gut gelungen“

Haben Sie vielen Dank für den Kalender zum 10-jährigen Bestehen der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen. Ich finde ihn sehr gut gelungen und beeindruckend auch gerade in der Gegenüberstellung von Alt und Neu. Was Ihre aktiven Mitstreiter in der Nachwendezeit für die Erhaltung der Dorfkirchen geleistet haben, ist bewunderungswürdig; auch dafür muss ich Ihnen mal Danke sagen.

Für meinen Mann und mich waren es damals immer wunderbare Tage, wenn wir die "Offenen Kirchen" in der Region verteilten, manchmal gemeinsam mit Freunden.

Ich hoffe, es gibt nach wie vor genügend Hilfskräfte – die Zeiten ändern sich ja und auch unsere Vereinsmitglie-

der sind in die Jahre gekommen. Ich werde in diesem Jahr 83, habe längst kein Auto mehr und inzwischen sehr schlechte Augen, so dass ich bei Tages-touren mit Herrn Janowski in den Kirchen nur noch das "große Ganze" sehen kann. Ich wünsche der Stiftung Brandenburgische Kirchen ein "stetiges Vorankommen".

J. G.

Danke für den schönen Kalender der Stiftung. Für mich sind Stiftung und Förderkreis Alte Kirchen gleich wichtig, deshalb versuche ich auch, beide Einrichtungen gleich zu bedenken. Der Förderkreis ist wichtig für die gegenwärtige Situation. Die Spender werden auf eine aktuelle Notlage hingewiesen und können gezielt oder allgemein versuchen, zu helfen. Eines Tages ist diese

Spendergeneration aber ausgestorben und wie die nächste mit den verwaisten und vernachlässigten Kirchen umgeht, das steht in den Sternen.

Dann schlägt die Stunde der Stiftung. Da ist in jedem Jahr eine feste Summe zu erwarten und zwar für den Punkt, an den im Augenblick noch niemand denkt: die Instandsetzung ist ja nie abgeschlossen. In dreißig Jahren kommt die Renovierung der Renovierung und ob da die Einsicht für manche Spender noch da ist, die sich sagen: Aber dafür haben wir doch „gerade erst“ etwas getan, da habe ich so meine Zweifel. Und die Kirche als Institution gräbt sich doch selbst das Wasser ab, wenn sich etwas nicht rechnet, wird der Pfarrer gestrichen.

G.K.

Die Rettung ist eine Herzenssache

Zum Zwischenstand der Spendenaktion für die Gestühlsmalerei in der Dorfkirche Kunow

Zu Beginn der Adventszeit baten wir im Rahmen unserer alljährlichen Spendenaktion „Vergessene Kunstwerke“ um Unterstützung für die Restaurierung der emblematischen Malereien am Gestühl der Dorfkirche zu Kunow (Uckermark). Die Resonanz ist überwältigend: Weit über 20.000 Euro an Spendengeldern kamen bis jetzt zusammen. Für einige Bildfelder konnten persönliche Patenschaften vermittelt werden. Die großartige Resonanz liegt vermutlich an den ungewöhnlichen und sehr emotionalen Motiven. Insgesamt 61 im Jahr 1729 entstandene Darstellungen zeigen Motive, in denen zu meist das menschliche Herz als Symbol für die menschliche Seele dargestellt und jeweils mit Sinnsprüchen und einem Bibelzitat verbunden sind. Die für den heutigen Betrachter ziemlich ungewöhnlichen Bilder zeugen von der seinerzeit lebendigen tiefen Volksfrömmigkeit, beweisen jedoch oft auch ei-



DAS ERLEUCHTETE HERZ symbolisiert die Seele Foto: Michael Riedel

nen subtilen, hintergründigen Humor.

Bei den Kunower Gestühlsmalereien handelt es sich um den umfangreichsten Zyklus dieser Art in einer brandenburgischen Dorfkirche. Nachdem das Kirchengebäude in Kunow in den letzten Jahren vorbildlich instandgesetzt werden konnte, ist es nun an der Zeit, auch den Kunstwerken des Gotteshauses Aufmerksamkeit zu schenken. Voraussichtlich bereits im Frühjahr wird der Berliner Restaurator Thoralf Herschel mit seiner Arbeit zur Rettung des einzigartigen Bilderschatzes beginnen. Dabei soll auch das aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts stammende historische Kastengestühl überarbeitet werden.

Allen großzügigen Spendern sei an dieser Stelle – auch im Namen der Kirchengemeinde und des Heimatvereins Kunow e.V. – ein herzlicher Dank gesagt!
Bernd Janowski

Junge Musik präsentiert sich wieder in alten Kirchen

Zum 12. Mal in Folge findet die Konzertreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ statt
Eröffnungskonzert am 7. April 2018 in der Schinkelkirche in Straupitz



Im mittlerweile zwölften Jahr ihres Bestehens trägt die Veranstaltungsreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“ – initiiert und getragen vom Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg und dem Förderkreis Alte Kirchen – dazu bei, den Kulturkalender Brandenburgs durch anspruchsvolle Konzerte in den zahlreichen wunderschönen Gotteshäusern der Region zu bereichern. Kinder und Jugendliche musi-

zieren gemeinsam für den Erhalt des kulturellen Erbes in ihrer Heimatregion – eine wunderbare Verbindung von musikalischer Bildung und praktiziertem Denkmalschutz!

Das diesjährige Eröffnungskonzert mit der Jungen Philharmonie Brandenburg unter Leitung des österreichischen Dirigenten Peter Sommerer findet am Samstag, dem 7. April, um 16 Uhr in der Schinkelkirche von Straupitz (Dahme-Spreewald) statt. Präsentiert werden eine Ouvertüre von Giacomo Rossini sowie die Sinfonie Nr. 7 von Ludwig van Beethoven.

Ein weiterer Höhepunkt findet anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres 2018 am 9. September (dem Tag des offenen Denkmals) um 11 Uhr in der Marienkirche der Stadt Frankfurt/Oder statt. In Anwesenheit der Kulturministerin, Frau Dr. Martina Münch, und des Landeskonservators, Herrn Dr. Thomas

Drachenberg, spielt das Deutsch-Polnische Jugendorchester.

Darüber hinaus laden wir Sie zu insgesamt 73 Konzerten unterschiedlichster Art in die Kirchen zwischen Prignitz und Elbe-Elster, Havelland und Lausitz ein! Bei den Konzerten eingeworbene Spenden werden in vollem Umfang für die Sanierung der Bauwerke oder die Restaurierung wertvoller Ausstattungsgegenstände verwendet.

Durch die fast immer gut besuchten Konzerte werden die Kirchen nicht nur als Museen einer längst vergangenen Zeit erlebbar, sondern als lebendige Mittelpunkte des Gemeinwesens. Um sie für die Zukunft zu bewahren, ist es wichtig, die Kirchen auch über die seltener werdenden Gottesdienste hinaus zu öffnen. Was ist dazu besser geeignet als die lebendige Kraft der Musik!

B.J.

Damit der Storch bald wieder sein Nest beziehen kann

FAK unterstützt die Kirchengemeinde in Heinersbrück nahe Cottbus bei der Sanierung ihres Gotteshauses/ Entdeckung des Echten Hausschwamms vergrößerte die Probleme

Die Kirche des Dorfes Heinersbrück, das zwischen Cottbus und dem Tagebau Jänschwalde liegt, ist eines meiner Sorgenkinder. Das Dorf gehört zum Spree-Neiße-Kreis, um den ich mich in meiner Eigenschaft als Regionalbetreuer des Förderkreises Alte Kirchen kümmere. Die Kirchengemeinde, die von der laufenden Instandhaltung ihres 1901 eingeweihten stattlichen Bauwerks aus Backsteinen finanziell überfordert war, wandte sich 2016 mit einem Hilferuf an das Land Brandenburg, den Landkreis Spree-Neiße, die EKBO und den Evangelischen Kirchenkreis Cottbus.

In ihrem „Brandbrief“ mit der Bitte um Fördermittel hieß es u.a.: „Bis auf die Nordseite des Daches des Kirchenschiffes wurden die Dächer des Turmes, des Kirchenschiffes Südseite, des Chores und der Anbauten an Turm und Chor in den letzten Jahrzehnten erneuert. Da es in der letzten Zeit wegen der schadhaften Dacheindeckung der Nordseite zu Durchfeuchtungen kam, ist dessen Neueindeckung unbedingt erforderlich, um weitere größere Schäden in naher Zukunft zu vermeiden. Auch an der Westseite des Turms kommt es im Bereich des vorgesetzten Treppengiebels aufgrund von nicht mehr intaktem Backsteinmauerwerk zu Durchfeuchtungerscheinungen im Innenbereich des Turmes. Die Kirche besitzt zudem keine funktionstüchtige Blitzschutzanlage, so dass eine Ergänzung bzw. Neuinstallation der Anlage am Turm unbedingt erforderlich ist. Für die Realisierung der Baumaßnahmen ist mit Kosten in Höhe von rund 106.500 Euro zu rechnen. Die Kirchengemeinde kann diese Maßnahmen nicht allein finanzieren.“

Nun bedingt die Bewilligung von Fördermitteln

den Einsatz von Eigenmitteln. Da die Kirchengemeinde auch diese nicht in voller Höhe selbst aufbringen konnte, wandte sie sich in ihrer Not an den FAK, der sich dem Hilferuf nicht verschloss: 2017 entschied der Vorstand, 3.000 Euro an die Kirchengemeinde auszureichen, was dazu beitrug, dass noch im gleichen Jahr mit den dringend notwendigen Baumaßnahmen begonnen werden konnte.

Allerdings stellte sich bei der Abdeckung des schadhaften Nordseitendachs heraus, dass die darunterliegende Dachkonstruktion vom „Echten Hausschwamm“ befallen war, was die Sache nicht leichter machte. Zu allem Überfluss zeigte sich dann noch, dass auch in der Dachkonstruktion des erst 2001 neu eingedeckten Südseitendachs der „Echte Hausschwamm“ grassierte, was dessen Abdeckung erforderlich machte. Das gesamte tragende Hängewerk muss deshalb 2018 saniert werden. Kostenpunkt: rund 103.000 Euro. 2.000 davon stellte wiederum der FAK zur Verfügung.

So ist zu hoffen, dass die Heinersbrücker Kirche, an deren Erhaltung nicht zuletzt die Denkmalpflege ein besonderes Interesse hat, in ihrem Bestand ge-

sichert werden kann. Das wird vor allem die Gemeinde freuen, die sich zu monatlichen Gottesdiensten in ihrer Kirche versammelt. Durch den Einbau einer Winterkirche kann das Gotteshaus ganzjährig genutzt werden, u.a. auch für regelmäßige Konzerte und Ausstellungen. Über eine Nutzungsvereinbarung ist die Zusammenarbeit mit der Kommune gut geregelt.

Seinen Namen verdankt übrigens der zum sorbischen Siedlungsgebiet gehörende Ort Heinersbrück, ursprünglich „Henrichbrugk“, Heinrich II., zu dessen Zeiten ein Knüppeldamm und eine Brücke über die Malxe gebaut wurden, um bei Feldzügen besser nach Polen gelangen zu können. An dieser Stelle siedelte man sich an und es entstand der Ort Heinersbrück. In dieser Siedlung wurde auch eine Fachwerkkirche errichtet. Nach ungefähr 200 Jahren war sie so baufällig, dass sie um 1740 abgebrochen werden musste.

Erst Anfang des 20. Jahrhunderts, genau 1900, wurde mit dem Bau einer neuen Kirche nach den Plänen des Cottbuser Baurates Robert Beutler begonnen. Die Kirche ist eine zweischiffige Hallenkirche mit Satteldach, ein-

gezogenem Chor, mehreren seitlichen Anbauten und einem Westturm mit oktogonalen Dachtürmchen, Laterne und Spitzhelm. Die beiden durch Granitpfeiler voneinander getrennten Schiffe sind mit schönen Kreuzgewölben überspannt.

Die Bauarbeiten an der Kirche kommen gut voran. Damit können bald die vielfältigen kirchlichen und kulturellen Aktivitäten fortgesetzt und nach Fertigstellung des Daches auch das Storchennest wiederbezogen werden.



HAUSSCHWAMM bereitet große Probleme

Foto: Autor

Jürgen Türk

Denkmal einer unglücklichen Königin

Zu Gast in der Sophienkirche in Berlin-Mitte

Sophie Luise von Preußen war die Geldgeberin für das Gotteshaus

Von der unglücklichen preußischen Königin Sophie Luise (1685-1735) hat die Sophienkirche in Berlin-Mitte ihren Namen. Zu Recht, denn sie machte 1712 den Bau der Kirche durch eine großzügige Privatspende erst möglich. Bei der Grundsteinlegung im Juni 1712 war sie noch dabei, beim Einweihungsgottesdienst ein Jahr später, im Juni 1713, fehlte sie. Sophie Luise war zwischenzeitlich „dem Trübsinn verfallen“, wie es hieß. Kein Wunder, hatte man doch 1708 die hübsche „mecklenburgische Venus“ genannte Prinzessin 23-jährig mit dem fünfzig Jahre alten verwitweten König Friedrich I. vermählt. Ihr Auftrag: Sie sollte für männlichen Nachwuchs im Königshaus sorgen. Als ihr das nicht gelang, fiel sie bei Hofe in Ungnade, man machte ihr das Leben zur Hölle. So verwundert es nicht, dass sie depressiv und nach dem Tod ihres Mannes 1713 wieder zu ihrer Familie nach Mecklenburg zurückgeschickt wurde. Immerhin hat sie sich mit dem Gotteshaus in Berlin-Mitte selbst ein Denkmal gesetzt.

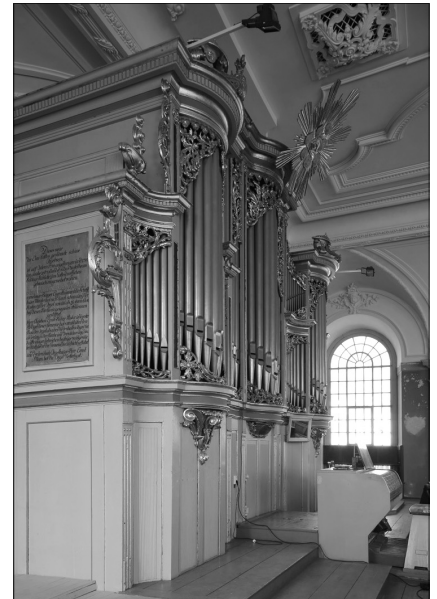
Noch eine andere bemerkenswerte Person ist mit der Sophienkirche eng verbunden, der Schiffbaumeister Johann Friedrich Koepjohann, der auf dem angrenzenden Friedhof gemeinsam mit seiner Frau seine heute noch erhaltene letzte Ruhestätte fand. Er gelangte zu beträchtlichem Wohlstand und trug zur Ausstattung der Kirche bei. So spendete er die Orgel der Kirche (ihr prach-

voller Prospekt ist noch original erhalten, ihr „Innenleben“ wurde gegen eine Schuke-Orgel ausgetauscht). Als Koepjohann 1792 kinderlos starb, floss ein Großteil seines Vermögens in eine der ältesten Berliner Stiftungen, mit der Witwen und Waisen unterstützt werden sollten. In weiser Voraussicht legte der Stifter fest, dass das Leitungsgremium der Koepjohannschen Stiftung paritätisch mit kirchlichen und weltlichen Vertretern zu besetzen ist, was ihr, neben einem stattlichen Immobilienbesitz, bis heute das Überleben gesichert hat. Der Stiftungszweck wurde inzwischen erweitert und umfasst neben der Unterstützung bedürftiger Frauen soziale Projekte wie den Kieztreff Koepjohann und das Eltern-Projekt Känguruh.

Wenn man die Kirche heute betritt, dann fällt auf, dass sie sich in einem recht guten Zustand befindet. Wie uns der Vorsitzende des 1997 gegründeten Fördervereins Sophienkirche e.V., Rudolf Döbler, berichtete, wird, finanziell unterstützt von der Gemeinde, vom Förderverein, dem Landesdenkmalamt, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und privaten Stiftern, wie der Friede-Springer-Stiftung, seit 2005 kontinuierlich an der Instandsetzung des Gotteshauses gearbeitet.

Zuerst wurden Turm, Außenfassade und Dach saniert. Dann kamen Apsis und Decke dran, deren goldener Strahlenkranz auf weißem Grund wieder

wunderbar leuchtet. Auch der Emporenraum erhielt einen neuen Anstrich. Möglich wurde dies übrigens durch eine anonym überwiesene Spende in Höhe von 50.000 Euro. Wunder gibt es eben immer wieder...2018 sollen die Em-



pore selbst sowie die Wände darunter ein neues Farbkleid erhalten. Dann müssen „nur noch“ Fußboden und Heizung, Treppenhäuser und Toiletten instandgesetzt werden.

Seit 2017 ist, der Förderverein macht's möglich, die Kirche täglich von Montag bis Freitag zwischen 13.00 und 18.00 Uhr geöffnet. Der derzeit 50 Mitglieder umfassende Förderverein hat den Ehrgeiz, dies künftig auch an den Wochenenden zu gewährleisten, an denen sich besonders viele Berliner und Touristen in der Spandauer Vorstadt aufhalten. Beim Besuch der Kirche gibt es einiges zu entdecken, z.B. die prachtvolle Kanzel, die schon seit 1713 als Predigtstuhl dient und die neben dem barocken Taufstein (1741 gestiftet) und dem Orgelprospekt zu den ältesten Ausstattungsstücken des Gotteshauses gehört.

Besonders interessant sind die 2017 vom Förderverein in der Kirche aufgehängten Infotafeln, die alle wichtigen Ereignisse im Kirchenleben beleuchten, von Sophie Luise und der Gründung der Kirche über die Baugeschichte, den 1891 vorgenommenen umfassenden Umbau, das jüdische Leben rund um Sophien, die Zeit des Nationalsozialismus, die Sophien-Gemeinde in der DDR bis zur gegenwärtig laufenden Restaurierung und dem Förderverein. Schauen Sie doch einfach einmal in der Sophienkirche vorbei, wenn Sie in Mitte sind, es lohnt sich!

Elke Kreischer



ORGEL der Kirche (o.), Kanzel (u.l.) und Taufstein

Fotos: Wolfgang Feyerabend

Damit Gotteshäuser neu belebt werden

Die brandenburgische Stiftung „Kirche im Dorf“ und der „Förderkreis Alte Kirchen“ ergänzen sich auf ideale Weise



KONZERT der Evi-Juniorkantorei Neuruppin in der Dorfkirche Gnewikow
Foto: Autor

So manches innovative, frische Projekt droht aufgrund von nur wenigen fehlenden hundert Euro nicht umgesetzt zu werden. Hier möchte die brandenburgische Stiftung „Kirche im Dorf“ Abhilfe schaffen und unterstützt Gemeinden und Einrichtungen der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO).

Gefördert werden, neben der Aus- und Fortbildung Ehrenamtlicher, Projekte für Jung und Alt, die den christlichen Glauben stärken sowie ihm zeitgemäße, lebendige und phantasievolle Ausdrucksformen verleihen. Der Förderkreis „Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V.“ und die Stiftung „Kirche im Dorf“ ergänzen sich perfekt: Während es sich der Förderkreis „Alte Kirchen“ zur Aufgabe gemacht hat, die alten Dorfkirchen zu erhalten, ist es das Herzensanliegen der Stiftung „Kirche im Dorf“ (neues) Leben in diese zu bringen.

Im Idealfall werden beide Ziele erreicht, so wie bei der „Kirche im



Dorf“-Förderung des Probelagers der Evi-Juniorkantorei Neuruppin in Gnewikow. Wunderbare Kinderstimmen entzückten beim Benefizkonzert in der pittoresken Dorfkirche aus dem 15. Jahrhundert. Der Erlös kam der Restaurierung dieses wundervollen Kleinods zu Gute. So bleibt die Kirche lebendig!

Weitere Informationen zu der Arbeit unserer Stiftung finden Sie unter www.kircheimdorf.org.

Ilka Erkelenz

Ziegelspendenrekord für die Garnisonkirche

Für den Wiederaufbau des Turms der Potsdamer Garnisonkirche ist 2017 nach Aussage der Initiatoren ein Ziegelspendenrekord erzielt worden. Mit dem Verkauf von 424 Ziegelsteinen seien im vergangenen Jahr insgesamt knapp 49.000 Euro eingenommen worden, teilten Stiftung und Fördergesellschaft für den Wiederaufbau mit. Damit sei das Rekordergebnis von 2016 mit knapp 46.000 Euro Einnahmen aus dem Verkauf von 374 Ziegelsteinen übertroffen worden. Die Ziegel sollen als Spende beim Turmbau verwendet werden. Dort können zuvor auf Wunsch der Spender gegen eine Zahlung von 100 Euro auch Namen eingegraben werden. Insgesamt werden rund 2,5 Millionen Ziegelsteine für den Turmbau benötigt. Davon sind bislang fast 4.000 Steine durch den Verkauf von Spendenziegeln finanziert worden. Rund 24.000 der Ziegelsteine sollen sichtbar im Treppenhaus verbaut werden.

Die Bauarbeiten zur Vorbereitung des Fundamentbaus haben vor einigen Wochen begonnen. Der eigentliche Turmbau soll im Frühjahr starten. Zunächst soll mit der Errichtung einer Grundvariante ohne Zierelemente und Turmhaube begonnen werden. Dafür stehen nach Stiftungsangaben rund 27,5 Millionen Euro zur Verfügung, darunter zwölf Millionen Euro Bundesmittel und fünf Millionen Euro Kredite der evangelischen Kirche. Der vollständige Wiederaufbau des Turms der 1945 zerstörten und 1968 abgerissenen Garnisonkirche soll nach Stiftungsangaben rund 40 Millionen Euro kosten. Dafür sollen noch mehr als zehn Millionen Euro Spenden gesammelt werden.

Über den Turmbau wird in Potsdam und innerhalb der evangelischen Kirche auch nach dem Baubeginn weiter gestritten. Die Kritiker des Wiederaufbaus der Garnisonkirche argumentieren vor allem mit der Geschichte des Bauwerks als preußische Militärkirche und NS-Symbol. Befürworter stellen vor allem die Bedeutung des Barockbaus für das Stadtbild und eine Wiedergutmachung für den Abriss der Ruine in der DDR in den Mittelpunkt. Die evangelische Kirche will den Turm für Friedens- und Versöhnungsarbeit nutzen.

epd

Ohne Nisthilfen geht es nicht

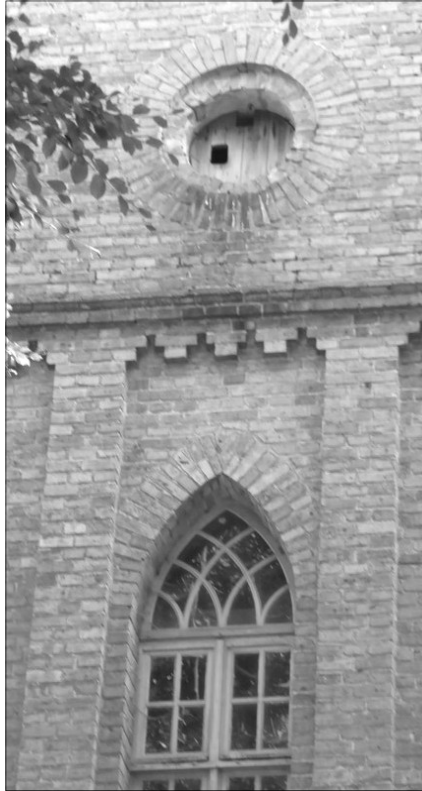
Kirchen können wichtige Orte für seltene Vogelarten sein

Der Kirchbauförderverein der Kirchengemeinde Neufinkenkrug sammelte Spendengelder für die Erhaltung des örtlichen Gotteshauses. Auch wir wollten unseren Anteil beisteuern. In der Gemeinde wegen beruflicher und eigener baulicher Aktivitäten noch nicht richtig angekommen, gab es für uns zumindest die Möglichkeit, finanziell mit dabei zu sein. Das Dach unserer Kirche konnte saniert werden. Später wurde auch die Kirchenuhr wieder eingebaut.

Die intensive berufliche Anspannung hielt bis 2013 an, dann folgte der Ruhestand. Nach der ersten Entspannungszeit begann ich darüber nachzudenken, wie ich mein Hobby Ornithologie zu einer sinnvollen Tätigkeit machen könnte. Eine Vakanz im Bereich der Betreuung von Turmfalken und Schleiereulen in Trafo-Häusern und Kirchtürmen des Osthavellandes führte mich nach und nach in viele alte Kirchtürme. Kirchturmbauten und -konstruktionen sind handwerkliche Sonderleistungen, deren Pflege in vielen Jahrzehnten auch im Havelland vernachlässigt wurde. Immer dort, wo es keinen Kirchbauförderverein und nur noch wenige Kirchenmitglieder gibt, ist auch die Not der Kirchtürme oft groß. So kam ich 2015 zum Förderkreis Alte Kirchen, auf den ich gerne in manchem Kirchturm hinweise.

Die Kirchtürme, die auch den von uns betreuten Vogelarten Schleiereulen, Turmfalken und Dohlen einen Nist- und Brutplatz bieten, wie zum Beispiel in Brädikow, sind leider eher selten. Diese drei Arten stehen auch auf der Roten Liste des Landes Brandenburg. Häufig fehlt es an Nistmöglichkeiten, Nistkästen oder deren fachgerechter Montage, manchmal auch an der regelmäßigen Betreuung. Hilfreich sind die Frauen und Männer, die sich als „Kirchenschlüssel-Verwahrer“ zur Verfügung stellen und uns den Zugang zum Kirchturm ermöglichen – danke dafür an dieser Stelle!

In einigen Kirchtürmen kümmern wir uns um die Nistkastenpflege von Turm-



KIRCHTURM Brädikow mit Einflugöffnung für Dohlen und Schleiereulen (oben). Unten ist der Backsteinkirchturm von Flatow zu sehen, in dem ein Turmfalke sitzt

Fotos: Autor



falken wie zum Beispiel in Paaren im Glien. In Börnicke geht es um Turmfalken, Schleiereulen und Dohlen. In Guttenpaaren hoffen wir, dass die Fördermittel bald ausreichen, um das Kirchendach zu sanieren. Während des Bausehens hoffen wir dann Nistkästen

einbauen zu können. In St. Jacobi in Nauen haben wir eine stabile kleine Dohlen-Brutkolonie in einem schön restaurierten Kirchturm. Der Backsteinkirchturm in Pessin beherbergt Dohlen, Turmfalken und hoffentlich bald auch eine Schleiereulenbrut.

Wer die Kirchen in Markee und Markau noch nicht gesehen hat, hat etwas versäumt! Aber die wenigen Kirchenmitglieder dort brauchen, ebenso wie die Schleiereulen, Unterstützung. Auch die Kirche in Zachow ist in Nöten, das Gebäude ebenso wie die Nistplätze. In Wernitz dürfen wir nach der Sicherung des Kirchturms Dohlen-Nistkästen einbauen. Danke auch an die Architekten und Bauingenieure, die bei ihren Planungen mit an die Vögel und deren Nistmöglichkeiten denken!

Viele Menschen besuchen Kirchen, besichtigen und bewundern die Innenausstattung und Kunstschätze. Einige Kirchtürme bieten sich durch Bauweise und Konstruktion an, Besuchern zu festen Terminen vorgestellt zu werden. Frei nach dem Motto: Nur was wir kennen, schützen wir auch. Dies könnte in einigen Türmen auch eine Exkursion zu den noch nicht flüggen Jungvögeln mit einschließen, die wir bei Interesse gerne anbieten.

Wir Mitglieder des Naturschutzbunds Osthavelland möchten dazu ermutigen, in noch mehr Kirchtürmen gesicherte Nistplätze zu schaffen, vor allem, wenn ohnehin Turm- oder Dachsanierungen

anstehen. Nistkästen werden so angebracht, dass der Innenraum durch dort nistende Vögel nicht verschmutzt werden kann. Wo es zu Problemen gekommen ist, können Sie uns kontaktieren, wir beraten Sie gerne und schlagen Lösungen vor.

Konrad Bauer

Kontakt unter: kobafa@web.de oder eulen-greifvoegel@nabu-osthavelland.de

Mobil-Tel.: 0175 - 20 826 49

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Carsten Lange aus dem Landkreis Barnim

Erfreuliches aus Senftenhütte

Erfreuliches kann aus dem beschaulichen Senftenhütte im Landkreis Barnim vermeldet werden. Noch im vergangenen Jahr erhielt der neu gegründete Förderverein „Lebendiges Hugennottenerbe“ das FAK-Startkapital für Kirchbaufördervereine überreicht, auch konnte eine Zuwendung für die umfassende Dachsanierung ausgereicht wer-



den. Die Bauarbeiten am Dach sind im vollen Gange, die Biberschwanzziegel bereits umfassend gelegt. Stolz präsentieren uns Pfarrerin Müller und zwei Presbyter der Gemeinde den Fortgang der Arbeiten. Im

laufenden Jahr sollen auch die Innenraumarbeiten abgeschlossen werden. Die Gemeinde ist guten Mutes, dass im Jahr 2018 die Kirche wieder in Betrieb genommen werden kann. Insbesondere zum Tag der Preisverleihung für das Startkapital im September dieses Jah-



DIE BAUARBEITEN an der Kirche von Senftenhütte gehen zügig voran. Zur Zeit sind die Dacharbeiten in vollem Gange (Bild Fortgang der links) Fotos: Autor

res, die Senftenhütte als Gastgeber durchführen wird, möchte sich die Kirche im frischen Glanz präsentieren. Weiteres steht mit der Turmsanierung noch bevor. Ein ausdrücklicher Dank gilt unseren Spendern, die das Bauvorhaben mit ermöglicht haben.

Theda von Wedel aus dem Landkreis Potsdam-Mittelmark

Es brauchte einen langen Atem!

Mit dem Festgottesdienst am Sonntag, dem 15. April 2018 um 14 Uhr in der Bricciuskirche Bad Belzig geht für den Förderverein „Bonte-Friedheim-Lochow e.V.“ eine vier Jahre lange harte Zeit zu Ende. Für die Renovierung und Wiederbelebung der zum Ensemble der Burg Eisenhardt gehörigen Kirche oberhalb der Stadt Bad Belzig brauchte es einen wirklich langen Atem! Aber Lydia Junghanß, Gerd Pohl und Thomas Kruse, gestützt und begleitet von den beiden Pfarrern Dr. Martin Gestrich und Matthias Stephan, haben es gestemmt. Trotz widrigster Umstände bei der Baufinanzierung, dem unerwarteten Verlust eines wichtigen Sponsors, einem überraschenden archäologischen Fund bei der Einführung des neuen Elektrokabels in die Kirche, schlimmstem Wetter im Winter 2016/17 und vielem mehr! Insgesamt werden gut 445.000 Euro eingesetzt, um die im 14. Jahrhundert zunächst über einem Vorgängerbau errichtete und dann im 15. Jahrhundert baulich

erhöhte Bricciuskirche von Grund auf instand zu setzen und zu modernisieren.

Die kleine Saalkirche mit der Schuke-Orgel von 1952, umgeben vom alten Friedhof des 1914 eingemeindeten Dorfes Sandberg ist wieder hell und licht geworden und die wunderschönen Ausmalungen von Decke und Empore sind wiederhergestellt. Der Taufstein und die Bronzeglocke von 1618 ergänzen das Ensemble. Der Friedhof ist mit tatkräftiger Hilfe der Bürgerschaft restauriert und die ganze Kirche wieder frei im Blick.

Die schwierige Aufgabe der Restaurierung hatte der Verein 2014 in Absprache mit der Kirchengemeinde St. Marien-Hoher Fläming-Bad Belzig und dem Konsistorium übernommen und in zwei Bauabschnitten realisiert. An der sehr schwierigen Finanzierung haben sich viele Menschen und Institutionen beteiligt, darunter das EU-LEADER-



Programm mit 310.000 Euro.

Der Rückhalt für das Projekt Bricciuskirche in der Bevölkerung des Ortsteiles Sandberg, aber auch in der Stadtverwaltung Bad Belzig hat sich ausgesprochen positiv entwickelt. 2018 wird in den Sommermonaten jeweils am letzten Sonntag Gottesdienst gefeiert, viele Paare lassen sich hier trauen, die Kirche ist auf dem Europa-Radweg Nr. 1 als Fahrradkirche eingetragen. Die Kirche lebt.

Dem Verein „Bonte-Friedheim-Lochow e.V.“ Respekt und Anerkennung für diese großartige Leistung!

Regionalbetreuer unseres Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

Uwe Donath aus dem Landkreis Märkisch-Oderland

Grunower wünschen sich Ersatz für ihre gestohlene Glocke

Die denkmalgeschützte Feldsteinkirche von Grunow, einem Ortsteil der Gemeinde Oberbarnim im Landkreis Märkisch-Oderland liegt etwas außerhalb des Ortes. Ihre separate Lage mag darauf zurückzuführen sein, dass man die Neubesiedlung des Dorfes nach seiner Wüstwerdung weiter westlich vornahm, die alte Kirche samt Friedhof jedoch weiterhin nutzte.

Der turmlose Bau aus dem 13. Jahrhundert mit rechteckigem Schiff, eingezogenem Chor und halbrunder Apsis gilt als typologisch vollständig. Besonders sehenswert sind die zahlreichen Schachbrettsteine, allein an der Nordwestecke sind es sechs, außerdem findet man im nördlichen Stützpfeiler an der Westseite einen mit dem Jerusalemskreuz verzierten Feldstein (Zeichen des Ritterordens vom Heiligen Grab in Jerusalem).

Wegen des fehlenden Kirchturms befand sich die 1874 in Berlin gegossene Bronzeglocke in einem auf der Westseite der Kirche stehenden hölzernen

Glockenschauer. Im Oktober 2017 wurde sie gestohlen. Nicht nur die Mitglieder der Kirchengemeinde, die rege an den Gottesdiensten teilnehmen, auch die übrigen Einwohner vermissen das Glockengeläut. Geld für eine neue Glocke hat die Kirchengemeinde nicht, da die eigenen Mittel für die laufenden Sanierungsarbeiten der

Kirchen in Ihlow und Klosterdorf gebunden sind. Zu einer Kirche gehört eine Glocke, findet die Gemeinde und hofft deshalb auf Spenden.

Am 21. September werden aus Anlass des Europäischen Kulturerbejahres 2018 zur Erinnerung an die 400. Wiederkehr des Beginns des Dreißigjährigen Krie-



DER GLOCKENSTUHL vor der Grunower Kirche ist seit dem Diebstahl im Oktober 2017 leer

Foto: Uwe Donath

ges überall in Deutschland und vielen europäischen Ländern eine Viertelstunde lang die Glocken ertönen. Und in Grunow?

Nähere Auskünfte: Ev. Kirchengemeinde Buckow, Pfarrerin Grünwald, Tel. 033433/427, E-Mail: pfarramt.buckow@ekkos.de

Wolf-Dietrich Meyer-Rath aus dem Landkreis Ostprignitz-Ruppin

Bereits im Jahr 1273 half Bischof Heinrich einem LEADER-Antrag

Die Kirchengemeinde von Breddin hat ein uraltes Alleinstellungsmerkmal für sich entdeckt.

Nach der abgeschlossenen Instandsetzung des Turmes ihrer alten Feldsteinkirche plant die Kirchengemeinde Breddin (OPR) für dieses Jahr im 2. Bauabschnitt das Kirchenschiff mit Hilfe von LEADER-Mitteln zu restaurieren. Allerdings: „normale“ Instandsetzungen werden derzeit leider nicht aus LEADER-Mitteln finanziert. So entstand im Gemeindegemeinderat die Idee zu einer Ausstellung inner- und außerhalb der Kirche zur Geschichte des Dorfes, denn eine von einer Dorfchronistin geführte Dorfgeschichte war ja schon vorhanden. Aber ob solch ein Projekt der LEADER-Stelle als Alleinstellungsmerkmal genügen würde?

Aus Anlass einer Kirchbaufahrt des

Kirchenkreises Prignitz im Oktober letzten Jahres, die auch nach Breddin führte, konnte der Verfasser auf einen sensationellen Fund hinweisen: Bei der Erweiterung der Breddiner Kirche 1846 wurde der mittelalterliche Altar abgebaut. Dabei kam ein an sich übliches „Reliquiengrab“ (sepulchrum) im Altar zum Vorschein, das hier jedoch vollständig erhalten war. Ein Tongefäß enthielt frühmittelalterliche Reliquien und ein Weihesiegel des Havelberger Bischofs Heinrich II. und außerdem die weitgehend erhaltene Weiheurkunde in lateinischer Sprache, aus der das Jahr der Weihe 1273 exakt hervorgeht.

Das bedeutet, dass die Kirche von Breddin die einzige Dorfkirche der Prignitz ist, deren Weihedatum bis heute in schriftlichem Zeugnis überliefert ist. Zumindest die Urkunde und das

Weihesiegel sind erhalten und befinden sich nunmehr in Potsdam im Landeshauptarchiv, eine Tatsache, auf die der Verfasser nur durch Zufall gestoßen und was auch der Kirchengemeinde bisher nicht bekannt gewesen war.

Ausgehend von dieser neuen Information wurde beschlossen, in einer wissenschaftlich begleiteten Planungsgruppe zusammen mit Pfarrer Henning Utpatel und Mitgliedern des Gemeindegemeinderates das Konzept für eine ständige Ausstellung zu erstellen.

Es musste der LEADER-Stelle als wesentlicher Teil des Förderantrages kurzfristig vorgelegt werden. Da die Kosten eines solchen Vorkonzeptes nicht durch LEADER-Mittel finanziert werden, hat der FAK die Breddiner Kirchengemeinde mit einem Förderbeitrag in Höhe von 1.000 Euro dabei unterstützt.

Blick in die preußische Geschichte:**„Ihr sollt's gut haben!“**

Aus Salzburg vertriebene Protestanten fanden
1732 gastliche Aufnahme in Preußen

Der Augsburger Religionsfrieden von 1555 hatte erstmals eine reichsgesetzliche Grundlage für eine friedliche Koexistenz von Luthertum und Katholizismus geschaffen. Nach der Regel, wer regiert, bestimmt die Religion, entschied der Landesherr, welche Konfession in seinem Land zugelassen war. Die Untertanen abweichender Konfession mussten das Land innerhalb von drei Jahren verlassen.

Der Salzburger Fürsterzbischof war geistlicher und weltlicher Herrscher zugleich. Er ließ einzig die katholische Konfession zu. In den Bergregionen des Pongau und Pinzgau hatte jedoch die Lehre Luthers bei der bäuerlichen Bevölkerung und bei den im Salz- und Erzbergbau Beschäftigten heimliche Verbreitung gefunden. Die Protestanten nahmen zwar formell am katholischen Kultus teil, schöpften ihren wahren Glauben jedoch aus der Bibelübersetzung Luthers und anderem evangelischen Schrifttum, das auf Schmuggelpfaden in die Bergdörfer gelangte.

Der 1727 zum Erzbischof von Salzburg gewählte Freiherr von Firmian holte zur Durchsetzung des katholischen Glaubens Jesuiten ins Land. Diese entdeckten im Gebirge eine große Zahl von Kryptoprotestanten. Firmian reagierte mit Gefängnisstrafen und brutalen Landesverweisen. Die zunehmende Verfolgung formte die Protestanten aber erst zu einer selbstbewussten Gemeinschaft. Die als ‚Schwarzacher Salzschorf‘ bekannt gewordene erste Versammlung von Protestanten beschloss Mitte Juli 1731, dass man sich bei den anstehenden Verhören offen zum evangelischen Glauben bekennen wolle. Daraufhin wurden mehr als 20.000 Protestanten registriert.

Da die katholische Kirche nun den bekennenden Lutheranern die Sakramente verweigerte, beschlossen die Protestanten, Taufen, Trauungen und Beerdigungen selbst durchzuführen. Sie entsandten eine Delegation zum Reichstag in Regensburg. Dort erhielten sie die Empfehlung, ihr Anliegen persönlich

beim König von Preußen vorzubringen. Im November des Jahres 1731 vermittelten sie dem König Friedrich Wilhelm I. in Berlin die Überzeugung, dass es sich nicht um einen politischen Aufstand, sondern um einen Glaubenskonflikt handle und somit das Emigrationsrecht anzuwenden sei.

Inzwischen hatte sich die Lage im Salzburger Land verschärft. Firmian bewertete das Verhalten der Protestanten als Rebellion, um die reichsrechtlichen Vorschriften zu umgehen. Im Herbst 1731 sandte Kaiser Karl VI. auf Firmians Ersuch Soldaten in die Salzburger Gebirgsregion. 33 Protestanten wurden als ‚Rädelsführer‘ in Festungshaft genommen.

Am 11. November 1731 veröffentlichte Firmian das ‚Emigrationspatent‘: Die ‚Unangesessenen‘ (Knechte und Mägde) sollten das Land in acht Tagen, die ‚Angesessenen‘ (Handwerker und Bauern) innerhalb von drei Monaten verlassen. Die Knechte und Mägde wurden trotz der Winterszeit durch das Militär in Richtung Bayern getrieben. Nach wochenlangem Umherziehen fanden sie Aufnahme in freien Reichsstädten wie Augsburg und Ulm, in denen Religionsfreiheit herrschte.

Am 2. Februar 1732 erklärte sich der König von Preußen durch sein ‚Einladungspatent‘ bereit, die evangelischen Salzburger in Preußen aufzunehmen. Mitte März traf ein Zug von etwa 900 Salzburger Knechten und Mägden in Donauwörth auf den zu ihrer Begleitung bestimmten preußischen Kommissar. Der Weg führte über Nürnberg, Erlangen, Schleiz, Gera und Halle. Überall wurden die Emigranten freundlich aufgenommen und bewirtet. Ende April gelangte der Zug singend zum



DAS SALZLECKEN bei der Versammlung in Schwarzach im Jahr 1731 zeigt unser Bild

Foto: Michel

Potsdamer Schloss. Die königliche Familie ließ es sich nicht nehmen, die Emigranten im Lustgarten zu bewirten. Der König soll ausgerufen haben: ‚Ihr sollt's gut haben bei mir, Kinder!‘ Die Reise ging weiter nach Stettin und dann auf dem Seeweg nach Königsberg. Das erste Schiff traf dort Ende Mai 1732 ein.

Während die Ausweisung der ‚Unangesessenen‘ überstürzt und mitten im Winter erfolgte, verlief die Emigration der mehr als 16.000 ‚Angesessenen‘ ab Mai 1732 geordnet in 16 Zügen und von Anbeginn mit dem festen Ziel Ostpreußen. Die Reisewege ähnelten dem bereits beschriebenen. Mehrere Hundert Kinder und Alte überlebten allerdings die Reise nicht.

Der Zug der Salzburger Protestanten nach Preußen war ein europaweit beachtetes Ereignis ersten Ranges. Die immer wieder unter Beweis gestellte Glaubensstärke der Salzburger hatte geradezu eine Art Erweckungsbewegung zur Folge. Viele Städte gaben Flug-, Denk- und Erinnerungsschriften heraus. Der Grund für das außerordentliche Medienecho ist nicht nur in der populären Empathie mit den Emigranten zu suchen. Vielmehr klangen in den zeitgenössischen Kommentaren zur Salzburger Emigration bereits die großen Themen der Aufklärung an: Gewissensfreiheit, Toleranz und die Bindung der Macht an das Recht.

Hans Tödtmann

Zwangspause für hilfreiches Projekt

Fledermäuse „erden“ vorerst Eselpilger-Lichtkirche von Neuendorf

Scharen von Fledermäusen haben Neuendorfs baufällige Dorfkirche okkupiert. Der Pastor von Brück, Pfarrer Helmut Kautz, Dirk Brauer, Gemeindeglieder von Neuendorf und der „Eselnomade“ Jan Prowaznik sind fassungslos. Alle Planungen zur Sanierung der maroden Kirche sind vorerst auf Eis gelegt. Dabei sah vor wenigen Wochen alles noch so gut aus. Für das spannende Konzept, aus der einsturzgefährdeten Kirche eine Eselpilger-

mäuse, die auf der roten Liste der bedrohten Arten stehen. Vermutlich haben sich die Tiere im Kirchturm angesiedelt.

Bedroht ist aber auch die alte Dorfkirche. Die Probleme der im 15. Jahrhundert erbauten Kirche sind erheblich. Ohne eine nachhaltige Sanierung wird sie mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit einstürzen. Wann dies geschehen könnte, vermag niemand zu sagen.

Ab 1838 fanden zahlreiche Umbauten statt. Damals wurde unter anderem das Kirchenschiff nach Westen verlängert, eine Patronatsloge gebaut und das Dach verändert. Ein Tonnengewölbe wurde eingezogen, die alten Querbalken kurzerhand entfernt. Mit gravierenden statischen Folgen: Die Dachlast drückt nun die Wände auseinander.

Nico Schäfer vom Architekturbüro Krekeler hat im Herbst 2017 ein Sanierungskonzept vorgestellt. Für die statisch-konstruktive Sanierung sind 316.000 Euro veranschlagt. 70 Prozent können über die LEADER-Förderung der EU an die Kirchengemeinde fließen. Weitere 100.000 Euro erfordert die konzeptionelle Veränderung zur Eselpilgerkirche.

In Zusammenarbeit von Kirchengemeinde, Heimatverein und dem Besitzer der „Eselnomaden“, Jan Prowaznik, soll die Kirche wieder zum Dorfmittelpunkt von Neuendorf werden. Wie schnell die Sanierung beginnen kann, ist inzwischen nicht mehr nur vom Geld abhängig. Schließlich ist es auch für die Mopsfledermaus fünf vor zwölf.

Die kommenden Monate werden zeigen, wie sich das Problem lösen lässt. Für die drei Esel, die den Kirchhänger kurz halten, ändert sich erst mal nichts.

Theda von Wedel



DIE ESEL halten derzeit weiter nur den Kirchhänger kurz Foto: Autor

Lichtkirche zu machen, war die Finanzierung durch LEADER-Mittel der EU und die Beiträge der Kirche in greifbare Nähe gerückt, im alten Pfarrhaus nebenan schon eine Pilgerstube mit Schlafmöglichkeit eingerichtet, im Stall drei Esel, im Obergeschoß der Eselwirt mit Familie untergebracht. Aber zur allgemeinen Überraschung wurden bei der gutachterlichen Untersuchung im Zusammenhang mit der Sanierung nicht nur Zwergfledermäuse, Große Abendsegler, Große Mausohren und Graue Langohren entdeckt, sondern auch Mopsfleder-

„Titanen on Tour“

Die evangelische Kirchengemeinde Brück will, so die Finanzierung steht, im Juli gemeinsam mit den Brücker Kaltblutfreunden auf Reisen gehen. Ein Treck aus Kaltblutpferden mit sieben Planwagen und einem Glockenwagen soll von Brück aus über Polen, Kaliningrad, Litauen, Lettland, Estland nach Weliki Nowgorod in Russland ziehen. Das Motto lautet: "Pferde bringen den Frieden". Die Versöhnungsfahrt geht über 2.300 Kilometer und dauert mehr als 70 Tage. An jedem Rastort wird die Friedensglocke geläutet. Der Treck wird von Menschen und Tieren aus den jeweiligen Ländern begleitet.

Unter dem Leitgedanken "Europa sind wir - Pferde bringen Frieden" soll deutlich werden, dass ein gemeinsames Europa trotz aller Widrigkeiten der Zeit eine Zukunft hat. Zielgruppe sind die verschiedenen europäischen Völker in den Ländern, durch die der Treck zieht. Als Beitrag zu den Feierlichkeiten "100 Jahre Baltikum" wird anschaulich gemacht, wie vor 850 Jahren die Flamen von Brügge über Brück nach Nowgorod gezogen sind. Gleichzeitig wird der Treck von 2009 vollendet, der damals von Brügge (Belgien) nach Brück (Fläming) ging. Die Friedensglocke wird dann dauerhaft im Kreml von Nowgorod aufgehängt werden. Übrigens: Einen Teil der Strecke werde ich mitfahren.

T.v.W.



FRIEDENSGLOCKE für Nowgorod

Foto: Autor

Redaktion „Alte Kirchen“

Verantwortliche Redakteurin:

Elke Kreischer

Tel.: 030 9334866

Mail: elke.kreischer@web.de

Redakteur: Dr. Hartmut Wandke

Druck: Druckerei Mediaray

**Förderkreis Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e. V.**Träger des Deutschen Preises
für Denkmalschutz 2013Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31,

10115 Berlin

Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin

Tel. und Fax: 030 4493051

Mail:

altekirchen.janowski@t-online.de

altekirchen@gmx.de (Büro)

Internet: www.altekirchen.de

Kontaktadressen der Mitglieder des
Vorstandes und der Regionalbetreuer
auf unserer Internetseite.Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90

BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für
Körperschaften I Berlin-Charlotten-
burg als gemeinnützig anerkannt, Steu-
ernummer 27 / 665 / 53840.Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt
der Förderkreis zum Jahresende Spen-
denbescheinigungen aus. Für Beträge
unter 50,- Euro genügt die Durchschrift
des Überweisungsformulars, auf
Wunsch wird aber auch hierüber eine
Spendenbescheinigung ausgestellt.**Stiftung
Brandenburgische
Dorfkirchen**des Förderkreises Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e. V. (in der
Stiftung KiBa).Schirmherr: Ministerpräsident Dr.
Dietmar Woidkewww.Stiftung-Brandenburgische-
Dorfkirchen.deMit ihren Erträgen unterstützt die Stif-
tung die Arbeit des FAK.Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk
„Zustiftung“ – an: Stiftung Branden-
burgische Dorfkirchen

IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50

BIC: GENODEFIEK1

Vorstandsvorsitzender:

Pfr. i. R. Arnulf Kraft,

Wolmirstedter Weg 6, 13583 Berlin,

Tel. (030) 375 22 44

Fax (030) 375 59 23

Buchbesprechung**Von der Klosterkirche zur Blumenhalle***Die einst dem Franziskanerkloster der Altstadt angehörige Backsteinkirche liefert, so schmucklos sie im einzelnen erscheint, durch die hochaufragende, kecke Umrisslinie ihrer Ostseite dem Stadtbilde an der „Langen Brücke“ [Heute: Jahrtausendbrücke] die Hauptnote. Aus dem bewegten Treiben am Ufer, dem Verkehr zahlreicher Schiffe auf dem Flusse und oft dicht gedrängter Menschenmengen, deren Strom den der Havel über die Brücke hin kreuzt, ragt das straff aufsteigende Baudenkmal, als das Ruhende „in der Erscheinungen Flucht“... Mit diesen Sätzen würdigt der Architekt Paul Eichholz im 1912 erschienenen Band der Denkmaltopographie die Johanniskirche in der Stadt Brandenburg an der Havel.*

Der Kernbau der Johanniskirche entstand um 1250 als Gotteshaus des Franziskanerklosters am Ufer der Havel, die die selbständigen Teile Altstadt und Neustadt Brandenburg voneinander trennte. Über die Jahrhunderte hinweg wurde der gotische Ausbau der Johanniskirche fortgesetzt, bis im Zuge der Reformation das Franziskanerkloster aufgelöst wurde. Die folgende Nutzungsgeschichte des Kirchengebäudes ist vielfältig: Nachdem hier zuerst lutherische Gottesdienste stattfinden, wird das Gebäude später der deutsch-reformierten und französisch-reformierten Gemeinde übereignet. 1786 muss die Kirche zwischenzeitlich wegen Bauschäden geschlossen werden. Zwei Jahrzehnte später nutzen napoleonische Truppen sie erst als Gefangenenerlager, dann als Militärmagazin; in dieser Zeit geht die komplette Ausstattung verloren. Nach einer Instandsetzung zieht 1849/50 wieder die reformierte Gemeinde in das Gotteshaus ein.

Bei einem Bombenangriff am 31. März 1945 erleidet die Johanniskirche schwere Schäden; die reformierte Gemeinde richtet sich im Nordanbau einen provisorischen Gottesdienstraum ein. Da zu DDR-Zeiten Instandsetzungsarbeiten nicht stattfinden, stürzt 1986 der Hauptteil des Kirchendaubes ein, dabei werden auch die Gewölbe zerstört. Nach der Wende findet eine provisorische Sicherung der Kirchenruine durch eine aussteifende Gerüstkonstruktion statt; über Wiederaufbaupläne und eine zukünftige Nutzung wird zwei Jahrzehnte eifrig diskutiert. Erst im Vorfeld der unter

anderem auch in Brandenburg an der Havel 2015 stattfindenden Bundesgartenschau findet sich dann die Gelegenheit zur Wiederherstellung. Nach einer Sicherung durch Betonringanker beginnt das Architekturbüro Dr. Krekeler mit der Wiederherstellung. Ein Dach in den ursprünglichen mittelalterlichen Formen wird aufgesetzt und der fehlende Westabschluss des Kirchenschiffes durch eine mutige moderne Glaskonstruktion geschlossen. Während der Gartenschau dient die Kirche als Blumenhalle; heute ist sie offen für vielfältige kulturelle und kommunale Veranstaltungen.

In einer Publikation des Landesamtes wird nun die wechselvolle Geschichte der Brandenburger Johanniskirche und ihres Wiederaufbaus dokumentiert. Bei-

träge widmen sich der spannenden Bauschichte und den im Zuge der Instandsetzung durchgeführten archäologischen Untersuchungen. Pfarrer Ulrich Barniske widmet sich der Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinden der Stadt mit Blick auf die St. Johannis-Kirche. Die Restauratorin Susanne Nitsch dokumentiert die Freilegung mittelalterlicher Wandmalereien im nördlichen Chor des Gotteshauses. Die denkmalpflegerische Konzeption der ergänzenden Wiederherstellung schließlich erörtert der 2016 zu früh verstorbene Denkmalpfleger Roland Schneider, dem das Landesdenkmalamt die verdienstvolle Publikation gewidmet hat.

Bernd Janowski

Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum (Hg.): Johanniskirche Brandenburg an der Havel. Erforschung – Sicherung – Restaurierung. Worms 2017; ISBN 978-3-88462-373-2; Euro 34,80